

Dieter Plehwe, Bernhard Walpen

Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Produktionsweisen im Neoliberalismus

Beiträge der Mont Pèlerin Society und marktradikaler Think Tanks zur Hegemoniegewinnung und -erhaltung

Der sogenannte Nobelpreis für Ökonomie wurde 1998 an den indischen »Sozialökonom« Amartya Sen vergeben, für viele Beobachter ein Zeichen für das Ende der marktradikalen Epoche des Neoliberalismus.¹ Ähnliche Hinweise auf ein Umdenken wissenschaftlicher, privatwirtschaftlicher und politischer Eliten werden aufgrund der Kritiken ausgemacht, die der Finanzspekulant George Soros oder Ökonomen wie Paul Krugman und Jagdish Bhagwati äußerten. Finanzminister verschiedener Länder und Vertreter von Großkonzernen diskutieren auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Davos über eine globale Regulierung der Finanzmärkte. Schließlich gelten die Wahlsiege der sozialdemokratischen Parteien in wichtigen EU-Ländern, insbesondere die Ablösung der konservativ-liberalen Regierungen in Deutschland und Großbritannien als Beweis für den Tod des Neoliberalismus.

Es wird auch historisch argumentiert. Mit Verweis auf den Ordoliberalismus, als dem eigentlichen Neoliberalismus, wird den KritikerInnen gesagt, daß die Ordoliberalen »zum Erhalt des Kapitalismus für *mehr* staatliche Eingriffe plädierten« (Sobich 1998, 13). Heuser (1998) präsentiert den Ordoliberalismus als einen eigenständigen und wichtigen Ansatz und glaubt, die deutschen »Sozialmarktwirtschaftler« Eucken und Müller-Armack den »Radikalmarktwirtschaftlern« von Hayek und Friedman entgegenstellen zu können. Süffisant weist indes der ehemalige Chef des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, Herbert Giersch² (1998), dem Ehepaar Lafontaine/Müller nach, daß sich deren Inanspruchnahme der Freiburger Schule für einen eu-

1 Mit der Verleihung des Preises an Sen sieht Strehle (1998) den »Neoliberalismus schon am Ende«. Auf Sen und diesen "Nobelpreis" werden wir noch zu sprechen kommen.

2 Der Mann muß es wissen: Giersch fungierte von 1986 bis 1988 als Präsident der Mont Pèlerin Gesellschaft, der sowohl Eucken und Müller-Armack als auch Hayek, Mises und Friedman angehör(t)en.

ropäischen Keynesianismus mit dem Denken und Wirken der besagten Ökonomen nicht verträglich (vgl. auch Habermann 1998).

Gleichzeitig ist im politischen Feld zu beobachten, daß die »New Labour« Regierungen der »neuen Mitte« von USA bis Deutschland zwar eine Kurskorrektur vornehmen, aber auch als Sachverwalter des thatcheristischen, reaganistischen und kohlistischen Erbes auftreten (Schönwälder/Unger/Wehr 1998). Es mehren sich die kritischen Stimmen, welche das Ende des Neoliberalismus proklamieren, und fordern, die Sozialdemokraten müssen mehr als nur kosmetische Korrekturen vornehmen (Hall 1999). Insbesondere die Analyse des britischen Historikers Eric Hobsbawm (1999) verortet das Ende des Neoliberalismus dabei nicht im intellektuellen und politischen Feld, sondern im globalen kapitalistischen System. Die krisenhafte Zuspitzung der Systemwidersprüche, welche der globale Marktradikalismus zeitweilig habe, markiere das Ende einer Epoche, was die britische Regierung, die sich weiterhin an die Eckdaten der thatcheristischen Umbaupolitik klammere, aber nicht wahrhaben wolle. Bislang ist die hegemoniale Kontinuität des Neoliberalismus, zumindest was das Denken über die gesellschaftlichen Konturen der Welt anbelangt, nicht ernsthaft gefährdet.

In unserem Beitrag sollen nicht die ökonomisch-politischen und sozialen Verhältnisse des Neoliberalismus als solche im Zentrum der Analyse stehen, sondern die Frage nach der Produktion und Stabilisierung von neoliberaler Hegemonie im gesellschaftlichen Diskurs. Dabei greifen wir die zunehmende Diskussion über die »Rolle der Ideen« in der Politik auf (z.B. Hall 1989), wobei unser Interesse vor allem dem inhaltlichen und organisatorischen Zusammenhang unabhängiger Wissenschaftler sowie den Produktionsbedingungen neoliberaler Ideen gilt.

Zunächst zeigen wir (unter Rückgriff auf gramscianische Konzepte) die Ursprünge des Neoliberalismus und beschäftigen uns mit Friedrich August von Hayeks Strategie zur Hegemoniegewinnung. Anschließend wenden wir uns verschiedenen, inzwischen wirkungsmächtigen neoliberalen Theorien bzw. Theorieelementen, ihren Urhebern sowie deren institutioneller Verankerung und Verknüpfung im Rahmen der neoliberalen Netzwerke um die Mont Pèlerin Society (im folgenden: MPS) zu. Zum Abschluß diskutieren wir die Verteidigungs- und Bewegungsphase des Neoliberalismus und fragen nach Lehren, die aus den Erfahrungen mit der neoliberalen Bewegung gezogen werden können.

Neoliberal erweiterter Staat und Hegemonie

Bei der Erklärung der inneren Stabilität der bürgerlichen Gesellschaft stand für Antonio Gramsci in den 20er Jahren die Erweiterung des Staates in die Zivilgesellschaft im Vordergrund. Die Hegemonie der herrschenden Klasse

beruht nicht mehr nur auf unmittelbarer Gewalt, sondern auch auf mittelbaren Zwängen und der Zustimmung der Beherrschten in asymmetrischen Abhängigkeitsbeziehungen. Die durchaus widersprüchlichen Veränderungen der jüngeren Geschichte können im Anschluß an Gramscis Verständnis der erweiterten Vermachtung und herrschaftsmäßigen Durchformung der Zivilgesellschaft nicht einseitig als »Rückzug des Staates« gelesen werden. Vielmehr gilt es, die neoliberale Erweiterung der Staatlichkeit zu erklären. Hegemonie wird dabei »zu einer zentralen Kategorie der Analyse bürgerlicher Herrschaft. Dies nicht zuletzt deshalb, weil mit dem Begriff der Hegemonie nicht nur das Faktum der Herrschaft eingeschlossen wird, sondern auch dynamische Transformationen der kapitalistischen Gesellschaftsformationen analysiert werden können« (Röttger 1998, 136). Ausgehend von Gramscis Ansätzen³ werden wir im folgenden Elemente der historischen Entwicklung des Neoliberalismus am Beispiel einzelner organischer Intellektueller, internationaler Elitenetzwerke und Think Tanks aufzeigen. Anhand der neoliberalen Diskursnetzwerke kann Hegemonie als »...komplexe Struktur, die ständig erneuert, neu geschaffen und verteidigt werden muß« begriffen werden. Wir gehen davon aus, daß es dem Neoliberalismus gelungen ist, hegemonial zu werden und das bedeutet auch, daß er über eine »Kombination der Politiken« (Gonzales de Olarte 1998, 31-35) verfügt, die es ihm ermöglichen, flexibel auf unterschiedliche politische wie soziale Konstellationen einzugehen. Im weiteren zeichnet er sich auch dadurch aus, daß es ihm gelungen ist, Entwicklungen und Praxisformen, die unabhängig von ihm entstanden sind, aufzugreifen und in seinem Rahmen zu reartikulieren.⁴

Welche nach wie vor dominierende Macht die marktradikalen Netzwerke darstellen, läßt sich anhand der Entwicklung eines noch 50 Jahre nach seiner Gründung weithin unbekanntes »Expertennetzwerkes«, der Mont Pèlerin Society ermitteln, in welcher die marktradikalen und ordoliberalen Kräfte weltweit für die gemeinsame Sache wirken. Dieser in den USA eingetragene Verein wurde 1947 auf dem Mont Pèlerin in der Schweiz gegründet und operiert heute mit über 500 Mitgliedern und einem Netzwerk von mehr als 70 Denkfabriken auf der ganzen Welt.

3 Vgl. zur Hegemonietheorie bes. Buci-Glucksmann 1981, zum Stellenwert der Ökonomie bei Gramsci sowie seiner Arbeitsweise Krätke 1998 und Walpen 1998.

4 Unsere Arbeit beschäftigt sich nur mit einem Bereich der Hegemonie des Neoliberalismus. So behandeln wir die Auswirkungen im Alltagsleben, die Moralvorstellungen, Maßstäbe usw. nicht. Innerhalb der MPS wird ein weites Spektrum von Problemstellungen behandelt, die durch entsprechende Vermittlungen durch diverse Medien (von wissenschaftlicher Literatur, zu Radio und Fernsehen bis hin zu Ratgeberliteratur) Menschen unterschiedlicher Klassen erreicht: die Themen erstrecken sich z.B. von Fragen der Beziehung zwischen Liberalismus und Christentum, zur Produktionsweise der Inkas, zu Feminismus bis hin zur Bearbeitung von Gefühlen wie Neid.

Bei einer detaillierteren vor allem historischen, Analyse wird ersichtlich, daß der Neoliberalismus selbst kein Singular, sondern ein Plural ist, der über einer Basis gemeinsamer Grundbestandteile sehr vielfältige Ausprägungen kennt.⁵ Innerhalb der neoliberalen »Gouvernementalität« (Foucault) finden sich unterschiedliche Varianten, so u.a. die Freiburger Schule, die Chicagoer Schulen, Anarchokapitalismus, Libertarismus. Diese 'Pluralität' des Neoliberalismus ist keine Schwäche, sondern macht gerade unter hegemonietheoretischen Gesichtspunkten eine Stärke aus. Der heute existierende Neoliberalismus zeichnet sich durch eine relativ enge Verbindung zu akademischen Doktrinen und Lehren aus, reduziert sich jedoch nicht auf sie. Er bildet ein widersprüchliches Ensemble von wissenschaftlichen, insbesondere ökonomischen, Theorien, staatlichen und zivilgesellschaftlichen Politikformen, Konzernstrategien und Selbst-Praktiken⁶. Innerhalb der MPS finden sich nicht minder vielfältige, z.T. entgegengesetzte Formen neoliberaler Theorieentwürfe und von einzelnen, vor allem innerhalb von Institutionen und Think Tanks verfolgte Politiken. Basierend auf den von allen Mitgliedern geteilten Grundsätzen von »freiem Markt«, eingeschränktem und gleichwohl starkem Staat (bzw. »gemischtem« privat-staatlichem oder privatem Äquivalent), unangefochtenem Privateigentum an Produktionsmitteln und privatwirtschaftlichem Unternehmenswettbewerb entwickeln sich die unterschiedlichen Richtungen des Neoliberalismus.

Hayeks Auseinandersetzung mit Problemen der Hegemonie

Vor allem am Beispiel von Hayeks Artikel *The Intellectuals and Socialism* möchten wir seine Auseinandersetzung mit impliziten Fragestellungen zur Hegemonie erörtern, die unsres Wissens nach innerhalb der schier unüberschaubaren Hayek-Literatur bislang nicht behandelt worden ist.⁷ In dieser Problemstellung findet sich Hayeks »leit-motiv« (Gramsci). Zugleich findet an dieser Stelle auch der Bruch bei Hayek statt: Weg von einer mathematisierten Ökonomie, die Joan Robinson zurecht karikiert und der ansonsten äußerst distinguierte Piero Sraffa bissig zerpfückt haben, hin zu einer Sozialphilosophie und Sozialtheorie. Weil sich Hayeks Position, einen he-

5 Als diese Grundlage kann für den Neoliberalismus durchaus das »Statement of Aims« der MPS dienen, stimmten diesem Text von Linonel Robbins doch so unterschiedliche Personen wie Alexander Rüstow und Ludwig von Mises zu (vgl. Hartwell 1995, 41f u. 49f).

6 Diesen Begriff verwenden wir in Anlehnung an Foucault (1986, bes. 53-94). Es geht uns darum, die »Regierung der Individuen« (Lemke 1997, 239-256) in der »künstlich arrangierten Freiheit« (ebd., 242) des Neoliberalismus zu erfassen. Wichtige methodische und analytische Hinweise für eine Beschäftigung mit den Selbst-Praktiken finden sich in Gramscis »Amerikanismus und Fordismus« (vgl. Gramsci 1975, Heft 22). Gemeint sind mit diesem Begriff Praxisformen der Fitneß, der Diätetik, der Suche nach »Ganzheitlichkeit«, des unternehmerischen Verhaltens usw.

7 Das gilt auch für Chris M. Sciabarras Untersuchung »Marx, Hayek and Utopia« (1995).

gemonialen Ansatz zu verfolgen, in der MPS durchgesetzt hat, wenden wir uns ihm an zentraler Stelle zu.

Jedoch ist Hayek nicht jener singulär originäre Denker, als den ihn seine Jünger und Hagiographen gerne darstellen. Aufgrund der historischen Unkenntnis neoliberaler Ideologen wird die »Verdrängung«⁸ des US-Soziologen und -Journalisten Walter Lippmann, ebenfalls ein MPS-Mitglied, und anderer Intellektueller fortgesetzt. Die meisten Überlegungen und Problemstellungen finden sich schon bei ihm oder dem französischen Wissenschaftstheoretiker Louis Rougier.

Hayeks Vordenker

Walter Lippmann thematisierte als erster umfassend die problematische Situation, in der sich der Liberalismus in der Zwischenkriegszeit befand, in seinem stark beachteten Buch *The Good Society* (1937; französisch als *Cité Libre* 1938; deutsch *Die Gesellschaft freier Menschen* 1945). Aufgrund dieses Buches berief der französische Philosoph Louis Rougier 1938 eine Konferenz in Paris ein: Es handelte sich um das »Kolloquium Walter Lippmann«, das an der »rue Montpensier 2, im Institut International de Coopération Intellectuelle« (Brief Rougier an Rappard, 12.7.38) vom 26.-30. August abgehalten wurde. Von den 26 Teilnehmern wird man später 15 als MPS-Mitglieder wiederfinden.⁹ Bei diesem Treffen wurde der Neoliberalismus als Begriff wie als Konzept diskutiert und eingeführt (vgl. Walpen 1999), womit er nicht nur über ein genaues Geburtsdatum, sondern quasi auch über eine Adresse verfügt.

Sowohl in seinem Buch wie auch im Referat am Kolloquium nimmt Lippmann Motive und Strategien vorweg, die Hayek in *Der Weg zur Knechtschaft* und im Rahmen der MPS-Treffen aufgreifen und weiterentwickeln wird. Vorweggenommen wird nicht nur die marktradikale Totalitarismustheorie, die im Gegensatz zur dominanten Totalitarismustheorie auf der Opposition von Markt und Plan und nicht auf Elementen wie Demokratie

8 Die durchaus im psychoanalytischen Sinne, aber auch als Kampf um soziale wie symbolische Anerkennung im Sinne Bourdieus aufgefaßt werden kann. 1983 okkupiert Hayek den Gründungsakt der MPS: »the founding and the first conference of the Mont Pèlerin Society, which, I feel entitled to say, was my own idea« (1983, 192). Es ist im weiteren auffällig, daß Hayek Lippmann nicht in seinen provisorischen Mitgliedslisten für das erste Treffen der MPS anführt (vgl. BAR, J.I.149 | 1977/135 | 23; Briefe Hayek an Rappard, 23.11. u. 21.12.46). Als Grundlage dienen im folgenden die Archivmaterialien aus dem Nachlass von William E. Rappard, seines Zeichens Gründungsmitglied der MPS, im Schweizerischen Bundesarchivs (BAR) in Bern.

9 Zu den Teilnehmern zählten u.a. Raymond Aron, Louis Baudin, Hayek, Ludwig von Mises, Michael Polanyi, Wilhelm Röpke, Alexander Rüstow sowie Lippmann selber. Rappard konnte aufgrund anderer Verpflichtungen nicht teilnehmen (BAR, Rappard an Rougier, 16.7.38), war aber in vorgängige Treffen einbezogen und über alles genauestens informiert (BAR, Briefe Rougier an Rappard, 30.1.39 u. 2.7.39).

bzw. Rechtsstaat beruht, sondern auch die hegemoniale Langzeitperspektive. Lippmann betont nicht nur die Bedeutung der Ideen, er erklärt auch explizit: »Es [die Durchsetzung der Idee der Freiheit] ist ein langwieriges Werk« (CWL, 23). Lippmann appelliert an die Geduld und fordert eine gründliche Arbeit. Diese erfordere von den Liberalen selbst eine Revision ihrer Philosophie. Vor diesem Hintergrund konnte das Wort Liberalismus nicht mehr beibehalten werden, denn es sei ein »alter Begriff« und man müsse »einen anderen wählen« (Baudin, in: CWL, 29). Die Einführung des Neoliberalismus war das Resultat eines z.T. heftigen Diskussionsprozesses und wurde gegen Begriffe wie z.B. »positiver Liberalismus« (Rougier, in: CWL, 18) durchgesetzt. Auf die Problematik der Terminologie kam auch Hayek kurz zu sprechen (CWL, 31). Auf dem Lippmann-Kolloquium war er jedoch, gemäß dem publizierten Bericht, mehr zuhörender Teilnehmer und in keiner zentralen Rolle.

Nachdem das »Centre International d'Études pour la Rénovation du Libéralisme«, ein konkretes Resultat des Kolloquiums, aufgrund des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs geschlossen werden mußte, geriet das Anliegen des Neoliberalismus für einige Jahre in Vergessenheit. Einzelne Intellektuelle trugen sich mit dem Gedanken einer Vereinigung der vereinzelt liberalen Denker und Unternehmer, darunter auch Hayek. Seine Vorstellung einer Acton-Tocqueville-Society von 1944 floß schließlich drei Jahre später in die MPS ein.

Hayeks Konzept

Fragestellungen zur Hegemonie thematisiert Hayek erstmals umfassend anläßlich seiner Beiträge an der MPS-Gründungstagung (vgl. Hayek 1947a u. 1947b). Dort greift er den sozialphilosophischen Schlußteil von Keynes' *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes* auf, in dem dieser ausführt, daß die Praktiker »gewöhnlich die Sklaven irgendeines verblichenen Ökonomen« (Keynes 1936, 323; Hayek 1947b, 142f; vgl. Cockett 1995, 112f) seien.¹⁰ Dieser Teil hat Hayek zutiefst beeindruckt und zieht sich von da an als immer wieder aufgegriffener Faden durch sein Werk.¹¹ In seinem Artikel *The Intellectuals and Socialism* von 1949 findet

10 Diese Keynes-Stelle findet sich schon 1937 bei Lippmann (1945, 498, Anm. 27) zitiert und folgendermaßen eingeleitet: »Im Reich der Ideen wirkt sich der Wandel einer Theorie erst nach einiger Zeit in der Praxis aus und wenden die Praktiker einer Epoche, wie Keynes sagt, im allgemeinen die Theorien längst verstorbener Männer an.« (ebd., 91) Diese Passage wurde das Motto des Institute of Economic Affairs und ist an prominenter Stelle in deren Büro angeschlagen (vgl. Cockett 1995, 112f).

11 Der Faden wird in *The Constitution of Liberty* (1960, 112, 445, Anm. 14) aufgegriffen und diese Erkenntnis auf John Stuart Mill zurückgeführt. In *Law, Legislation and Liberty*, Bd. 1, nimmt er (1982, 69f; vgl. ebd., 161, Anm. 17) diesen Punkt erneut auf und fundiert ihn bei David Hume und Giuseppe Mazzini.

sich wohl die kompakteste Analyse zur Hegemonie. Ausgehend von der Problematik, weshalb die neoliberalen Intellektuellen keinen größeren Einfluß ausüben können, beschäftigt sich Hayek ausführlich mit Ideen, Intellektuellen, den Institutionen, die für die Verbreitung von Ideen eine zentrale Rolle einnehmen, und den spezifischen sozialen Kräfteverhältnissen. Bezug nehmend auf die historischen Entwicklungen in Deutschland, England und Frankreich, die »zum Sozialismus« (1949, 221) geführt hätten, stellt Hayek fest, daß es vor der Etablierung des Sozialismus als bestimmendem Einfluß auf die Politik eine Phase gegeben habe, »during which socialist ideals governed the thinking of the more active intellectuals.« (ebd.) Daraus folgert er:

»Experience suggests that once this phase has been reached it is merely a question of time until the views now held by the intellectuals become the governing force of politics. [...] What to the contemporary observer appears as the battle of conflicting interests has indeed often been decided long before in a clash of ideas to narrow circles.« (222)

Konsequenterweise wendet sich Hayek den Intellektuellen zu und entwickelt eine Intellektuellen-Theorie, die auf den ersten Blick an Gramsci erinnert. Intellektuelle Irrtümer können nach Hayek sozial äußerst einflußreich sein und er erklärt deren Entstehen dadurch, daß sie »irrtümliche Anwendungen neuer Generalisierungen sind, die ihren Wert in anderen Feldern bewiesen« (227) haben. Ideen bedürfen nach Hayek der institutionellen Vermittlung, um wirksam zu sein. Daher ist sein ständiges Bemühen um Organisations- und Institutionsgründungen (von der MPS bis zu verschiedenen Think Tanks) sowie das Herstellen von Kanälen zur medialen Einflußnahme die praktische Konsequenz aus seiner Analyse. Denn wenn es stimmt, daß die Intellektuellen vermittels von Institutionen, Netzwerken und Organisationen »das charakteristische Meinungsklima, die dominante *Weltanschauung* [i.O. dt.] einer Periode schaffen, die für die Aufnahme einiger Meinungen günstig und für andere ungünstig« (228) sind, muß versucht werden, dieses Klima zu verändern, um den Neoliberalismus als Weltanschauung durchzusetzen. Es war für Hayek seit 1944 evident, »that the most important change which extensive government control produces is a psychological change, an alteration in the character of the people. This is necessarily a slow affair, a process which extends not over a few years but perhaps over one or two generations« (Hayek 1956, 224; vgl. 1944, 214)¹²:

»In dieser langen Sicht müssen wir unsere Aufgabe betrachten. Wir müssen uns mit den Meinungen befassen, die sich verbreiten müssen, wenn eine freie Gesellschaft erhalten oder wiederhergestellt werden soll, nicht mit dem, was im Augenblick durchführbar scheint.« (1947b, 143)

12 Im Artikel von 1949 veranschlagt er den Prozeß der Durchsetzung von intellektuellen Moden und Schlagwörtern auf »zwei oder drei Generationen« (228). Neben Lippmann stellte sich auch Frank Chodorov auf eine Langzeitperspektive ein und meinte 1950, »it might take fifty years for the cause of triumph.« (Nash 1976, 30 u. 356, Anm. 148)

Damit das erreicht werden kann, stellt Hayek eine ganze Liste von Aktivitäten auf. Eines der wichtigsten Momente ist die Überwindung der eigenen Lähmung in der aktuellen Situation Ende der 40er- und Anfang der 50er-Jahre. Die damalige Dominanz von New Deal und Keynesianismus – für Hayek und seinesgleichen kurz: Sozialismus – ist zugleich ein Haupthindernis, weil es den liberalen Intellektuellen den Eindruck vermittelt, es sei nutzlos etwas dagegen zu unternehmen (vgl. 1949, 233). Wichtig ist zudem die »effektive Widerlegung« der Irrtümer und der falschen Anwendungen neuer Verallgemeinerungen, wozu ein »intellektueller Fortschritt« (227) erforderlich sei. Eine »Quelle der Stärke« (232) für den Sozialismus bestehe im »utopischen Denken«, das er auch für den Neoliberalismus einfordert, denn: »What we lack is a liberal Utopia« (237). Dadurch könnte ein erneuerter Liberalismus eine Attraktionskraft entfalten und »allgemeine Unterstützung erlangen« (Hayek, 13.2.47, zit. bei Cockett 1995, 104; vgl. Hartwell 1995, 32). Entscheidend in einer bestehenden Hegemonie ist es für Intellektuelle, sich nicht durch die Forderungen »to be 'practical', 'sensible', and 'realistic'« (233)¹³ imponieren zu lassen. Um dieses langfristige Ziel zu erreichen, ist es notwendig, sich nicht in die tagespolitischen Querelen und Problemlösungen einzulassen. Das sollen die Intellektuellen den Politikern überlassen. (237) Ein weiterer entscheidender Punkt, ist, um in Gramscis Worten zu sprechen, der Aspekt der Erziehung der Kapitalisten selbst. Es bedarf der mühevollen Überzeugungsarbeit für das weitgesteckte Ziel der Durchsetzung eines neoliberalen Regimes, weil die meisten Unternehmer kurzfristig denken und planen (235; vgl. Cockett 1995, 117). Um Masseneinfluß zu gewinnen ist es schließlich notwendig

»to develop an easily understood economic interpretation of the preconditions of liberty, which would require the establishment of institutions geared to that segment of the middle class that I then called, part maliciously and part facetiously, the 'secondhand dealers of ideas', a group of decisive importance because it determines what the masses think. I convinced [...] Anthony Fisher of the need to establish such an institution, which led to the founding of the Institute of Economic Affairs in London. (1983, 193; vgl. Cockett 1995, Kap. 4)¹⁴

Hayek bezieht auch die »materielle [...] Struktur der Ideologie« (Gramsci 1991ff, Heft 3, § 49, 374) in seine Überlegungen mit ein, die es benötigt, damit Ideen allererst verbreitet werden und Wirkungen zeitigen können.

Der Zugriff auf die Intellektuellenfrage und der Versuch der Hegemoniegewinnung sind bei Hayek durchgehend herrschaftsförmig angeordnet. Das

13 Schon 1944 weist Hayek darauf hin, daß ein politischer Lehrer »must not allow himself to be influenced by considerations of what is now possible.« Denn was nach dem aktuellen Stand der Meinung als unpraktikabel erscheint, kann eines Tages dem »decent people« (1944, 214) als wünschenswert erscheinen.

14 »Fisher was quite clear about the aims and rationale of the IEA from the beginning, wanting to follow Hayek's path of long-term intellectual persuasion, rather than more immediate political work« (Cockett 1995, 130).

zeigt sich schon bei seinem Begriff der »second-hand dealers in ideas«, dem die »original thinkers« (Hayek 1949, 222) korrespondieren, wobei Hayek selbst in seinem Funktionsschema zu letzteren zu zählen ist. Die Mehrheiten (die »Volksklassen«) sieht Hayek letztendlich als eine manipulierbare Masse, denen er die Eliten bzw. Intellektuellen entgegensetzt. Das Problem besteht für ihn darin, daß die falschen Intellektuellen – die sozialistischen – die Massen beeinflussen. Zu Beginn seines Artikels versucht er den Sozialismus genau auf dieser Anordnung zu desartikulieren: »Socialism has *never and nowhere* been *at first* a working class movement. [...] It is a construction of theorists [...] and it required long efforts by the intellectuals before the working classes could be persuaded to adopt it as their program« (ebd., 221; Hervh. von uns). Die »Massen« sind, was Hayek bei seiner notorischen und recht undifferenzierten Kritik an Konstruktionen und Konstruktivismus übersieht, selber ein Konstrukt, das innerhalb des Neoliberalismus seit Ortega y Gasset's *Der Aufstand der Massen* eine prominente Rollen spielt. Durchweg finden sie sich in Hayeks Artikel in einer passiven oder ungunstigen Rolle; sie sind letztlich eine beliebig manipulierbare Größe, die die Negativfolie zu den als aktiv begriffenen Intellektuellen/Eliten bildet.¹⁵ Der Diskurs über die Massen ist von einem ständigen 'Rumoren' begleitet. Für die herrschenden Klassen und ihre Intellektuellen stellen sie eine Bedrohung dar, weil befürchtet wird, daß von ihnen eine Revolution ausgehen und die kapitalistischen Sonderinteressen und Besitzstände gefährden könnte.

Systematische Produktion von neoliberalen Wissen – und Prestige

In vielen Diskussionen erscheinen die Beiträge von einzelnen Wissenschaftlern des neoliberalen Netzwerkes als isolierte Produkte unabhängiger Gelehrter. Bei näherem Hinsehen wird auch der neoliberale Diskurs zu dem, was jede Wissenschaft ist: ein Kommunikationsprozeß mit Öffnungs- und Schließungsaspekten. Insgesamt sieben Mitglieder der MPS erhielten seit 1974 den sogenannten »Nobelpreis der Ökonomie«, der seit 1968 von der schwedischen Reichsbank in Anlehnung an die naturwissenschaftlichen Nobelpreise vergeben wird. Das hat generell zur Etablierung der Ökonomie als »exakte Wissenschaft« beigetragen und bestimmte Arbeiten erheblich aufgewertet (vgl. Stone 1996, 157, Plehwe/Walpen 1998b)¹⁶. Die glückli-

15 Diese Art von Diskurs hat schon Marx scharf kritisiert, wenn er schreibt, es gäbe »auf der einen Seite eine fleißige, intelligente und vor allem sparsame Elite und auf der andren faulenzende, ihr alles und mehr verjubilende Lumpen.« (MEW 23, 741)

16 In seiner Preisrede von 1976 artikuliert Friedman die Ökonomie als eine »exakte Wissenschaft« wie Physik, Chemie und Medizin. Dabei unterstellt er sowohl den Natur- wie den Sozialwissenschaften die gleiche Methode: »In both social and natural sciences, the body of positive knowledge grows by the failure of a tentative hypothesis to predict phenom-

chen Empfänger des Preises aus dem MPS-Netzwerk sind Hayek (1974), Milton Friedman (1976), George J. Stigler (1982), James M. Buchanan (1986), Maurice Allais (1988), Ronald H. Coase (1991) sowie Gary S. Becker (1992). Das ist kein Zufall: Der langjährige Vorsitzende des Preiskomitees, Erik Lundberg, war Mitglied der MPS (Mitgliederliste MPS). Sein Nachfolger, Assar Lindbeck, ist zugleich ein ausgewiesener Experte der Ökonomie der »Neuen Linken« (vgl. Lindbeck 1971) und ein orthodoxerer Marktradikaler als sein Amtsvorgänger. Zwar blieb die zunehmend einseitige Auswahl der wissenschaftlichen Adeligung der Zunft nicht verborgen¹⁷, aber der systematische Zusammenhang im Rahmen der organisierten Diskurskoalitionen und »epistemological communities« (vgl. Singer 1993, Haas 1992) wurde bislang kaum beachtet, geschweige denn systematisch untersucht. Die Preisträger arbeiteten individuell und gemeinsam an verschiedenen wissenschaftlichen Themen, aber auch u.a. im Rahmen der MPS und der Think Tank-Netzwerke an einem gemeinsamen Projekt. Im folgenden werden wir anhand einiger Beiträge der Preisträger wirkungsmächtige Elemente neoliberaler Theorie skizzieren.

Geld: Milton Friedmans monetaristische Lehren sind weithin bekannt und haben maßgeblich zur wissenschaftlichen Legitimation des Primats monetärer Stabilität und zur staatlichen Inflationsbekämpfung als primäres Ziel der Geldpolitik (beinahe) um jeden Preis beigetragen. Es handelt sich selbstredend um ein Kernelement der neoliberalen Konstellation seit 1971, welche aktuell zwar umstritten ist, aber bislang kaum in Gefahr gerät. Der Brite A.A. Walters, ebenfalls MPS-Mitglied, ist neben Friedman einer der führenden Köpfe des Monetarismus. Er schrieb 1969 für für das Institute of Economic Affairs die erste Publikation, die sich für die monetaristische Idee stark machte (*Money in Boom and Slump*, Hobart Paper 44).

Wettbewerb: Ein maßgeblicher Beitrag des »original thinker« Hayek (1968) findet sich in seinem kleinen Aufsatz *Wettbewerb als Entdeckungs-*

ena the hypothesis professes to explain; by the patching up of that hypothesis until someone suggests a new hypothesis that more elegantly or simply embodies the troublesome phenomena, and so on ad infinitum.« (Friedman 1976, 348; vgl. Buchanan 1977) Kernelement dieser Methode ist der Falsifikationismus, wie er von Popper 1934 in seiner *Logik der Forschung* entwickelt wurde. Den bis 1976 erreichten Stand der wissenschaftstheoretischen Diskussion, nimmt Friedman nicht zur Kenntnis.

17 Wolfgang Zank (1993) hat die Preisvergabepraxis ausführlich kritisiert. Umgekehrt werden die Intellektuellen der MPS nicht müde, die Bedeutung des »Nobelpreises« für die Aufwertung ihrer Arbeit zu unterstreichen. »A main reason for the heightened profile of the Society was the awarding of the Nobel prize in economics to seven of its members« (Hartwell 1995, 160). Wie in einem Rondo weist der Leiter des Wirtschaftsressorts der NZZ, Gerhard Schwarz (MPS-Mitglied), in beinahe jedem Artikel über die MPS auf die Nobelpreise hin (vgl. z.B. Schwarz 1997).

verfahren.¹⁸ Hayek erklärt die bis in die 60er Jahre vorherrschende neoklassische Ideenwelt vom »vollkommenen Wettbewerb«, dessen Modellkonstruktion die Idee vollständiger Information aller MarktteilnehmerInnen und andere unwahrscheinliche Voraussetzungen zugrunde liegen, als uninteressant und nutzlos. Er begründet demgegenüber die Überlegenheit des Wettbewerbes als Instrument zur Beschaffung von Informationen, welche über den Preismechanismus angezeigt werden. Sein Interesse richtet sich mithin weder auf Gleichgewichtsbedingungen in der Ökonomie, noch auf die Erforschung von Ursachen für Ungleichgewichte, die es in einer *interventionsfreien* Ökonomie definitionsgemäß nicht geben kann. Zwar seien die Kosten des Wettbewerbsverfahrens beträchtlich, aber ein ideales Verfahren gebe es nicht (ebd., 11) und empirisch nachweisbar sei die Überlegenheit jener Gesellschaften, welche sich des Wettbewerbes bedienen (ebd., 4).

Hayek legte mit diesem Wettbewerbsverständnis, dem eine ausgearbeitete Theorie über die Verteilung von Informationen in der Gesellschaft zugrunde liegt (Hayek 1946)¹⁹, eine wichtige Basis für die Unterminierung der Vorstellung makroökonomischer Steuerung aus mikroökonomischer Perspektive. Der Makroökonomie spricht er aufgrund zu hoch aggregierter Daten schlicht den Platz im Theoriegebäude der Ökonomie ab (Hayek 1968, 6; vgl. Hayek 1983b). Das Verständnis optimalen Wirtschaftens in interventionsfreien Marktzusammenhängen legt eine spezifische Bestimmung der Aufgaben des Staates nahe: Ausschliesslich die ordnungspolitische Sicherung »selbstregulierender« privater Interaktionen ist akzeptabel. Dazu gehört für Hayek im übrigen durchaus die karitative Versorgung der Armen durch den Staat, wenn die private Zuwendung nicht ausreicht. Ein staatlich gelenkter »Kampf gegen die Armut« liegt indes außerhalb seiner Konzeption. Für den Zusammenschluß von Lohnabhängigen in Gewerkschaften und einer daraus resultierende Einschränkung der Preismechanismen ist kein Raum.²⁰

18 Hayek hat mehrmals in koketter Weise behauptet, eine Entdeckung und zwei Erfindungen in seinem Leben gemacht zu haben. Als seine Entdeckung bezeichnet er »die Erkenntnis, daß das Preissystem ein System von Signalen ist, das den Menschen in die Lage versetzt, sich an Ereignisse und Umstände anzupassen, von denen er nichts weiß« (Hayek 1980, 38). Interdiskursiv (vgl. Pêcheux 1982, 116-119) ist der sozialdarwinistische Diskurs von Herbert Spencer in diese Äußerung eingewoben (»anpassen«). Was Marx als Fetischismus kritisiert hat, wird von Hayek nach einem Dreivierteljahrhundert als Erkenntnis und gleichsam als evolutionäre Errungenschaft gefeiert.

19 Die Wissensproblematik verfolgt Hayek kontinuierlich in seinem späteren Werk. Besonders einflußreich wurden die Arbeiten von Michael Polanyi (bes. 1958), ebenfalls ein Gründungsmitglied der MPS und Bruder von Karl Polanyi (vgl. Sciabarra 1995, 44f).

20 Hayek (1968) ist im Vergleich zu späteren Deregulierungskonzepten ein extrem massvoller Vorschlag: er sah die Einrichtung von Lohnfonds vor, in welche alle Beschäftigte einen Teil ihres Einkommens einzahlen müssen, um am Ende eines Jahres gemäss der Ren-

Zu den prominenten Zielen des Gründungsmitgliedes der MPS gehörte daher nicht zufällig der kompromißlose Kampf gegen die Gewerkschaften. Hayek verknüpfte die Hoffnung auf die Wiedergeburt eines radikalisierten Liberalismus direkt mit der Frage der Gewerkschaftsmacht:

»Wenn daher irgend eine Hoffnung auf Rückkehr zu einer freien Wirtschaft bestehen soll, muß die Frage, wie die Macht der Gewerkschaften sowohl im Gesetz als auch tatsächlich, entsprechend eingeschränkt werden kann, eine der allerwichtigsten sein, der wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen.« (Hayek 1947b, 154)

Die Zerschlagung der Gewerkschaftsmacht stellt den »in vieler Hinsicht kritischsten, schwierigsten und heikelsten Teil unserer Aufgabe« (ebd., 153) dar, vor allem, weil es darum geht, »ein geeignetes Programm der Arbeiter- und Gewerkschaftspolitik aufzustellen«. Die Eindämmung der Gewerkschaften wird zur Schlüssel- und Schicksalsfrage des Neoliberalismus à la MPS. Informationen sind Preise, welche nur die Besitzer der Produktionsmittel bzw. die einzelnen Träger der Arbeitskraft setzen (sollen).

Unternehmen und Selbstregulierung: Selbstredend ist die Reformulierung der Ökonomie aus mikroökonomischer (Unternehmens-) Perspektive (und eine entsprechend angestrebte Reorganisation staatlicher Wirtschaftspolitik und Gesetzgebung) ein weiteres Kernmerkmal neoliberaler Hegemonie. Ronald Coase, der mittlerweile berühmte Transaktionskostentheoretiker und Kritiker der Wohlfahrtsökonomie, trug seinerseits zum come back der Betriebswirtschaft bei, indem er der (für die neoliberale Konterrevolution) wichtigsten Einheit kapitalistischen Wirtschaftens, dem Unternehmen, ein vertragstheoretisches Leben einhauchte. Coase wurde 1948 auf der zweiten Liste vorgeschlagener Mitglieder der MPS berücksichtigt und gehörte der Verbindung seit Gründung an.

Er versteht eine Firma so, daß die Arbeitnehmer als »principals« dem Unternehmer als »agent« Entscheidungsgewalt übertragen. Hierarchische Großorganisationen, welche in der Modellwelt der liberalen Makroökonomie keinen Platz hatten, wurden fortan etabliert und sorgten für eine praxisrelevantere Sicht der Wirtschaftswelt, die gleichzeitig in der Lage war, den Monopolängsten, die von heterodoxen ÖkonomInnen (wie z.B. Joan Robinson) geschürt wurden, etwas entgegenzusetzen.

1937 vertrat Coase in *The Nature of the Firm*« den Gedanken, daß Unternehmen entstehen, weil es vorteilhafter ist, Teile des Marktprozesses in die Organisationsstruktur eines Unternehmens zu integrieren (Internalisierung). Der Vorteil besteht in der Senkung der Transaktionskosten (Kosten der Informationsbeschaffung, Verhandlungsführung etc.). Damit gelang Coase

tabilität von Branchen umzuverteilen. Allerdings befürchtete Hayek nicht zu Unrecht, dass die Gewerkschaften einen solchen »merkwürdigen Vorschlag« ablehnen würden (Hayek 1968, 20).

gleichzeitig die Verankerung des Einzelunternehmens in der makroökonomischen Theoriewelt, ein neuer Zugang zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Einzelunternehmen und die Hinwendung zu den Kosten im Wirtschafts- (und Politik-) Geschehen, die vorher weitgehend unberücksichtigt blieben. (Coase 1990, 33f.)

Im Unterschied zu älteren Angriffen gegen die Konzernbildung, die insbesondere auf aus Marktmacht resultierenden Verzerrungen der Marktprozesse gerichtet waren, begründete Coase die Vorzüge der von privatwirtschaftlichen Akteuren vorgenommenen Ausschaltung von Marktmechanismen. Allerdings gibt es auch aus seiner organisationstheoretischen Sicht eine Grenze der vorteilhaften Konzernbildung, wenn die firmeninternen Transaktionskosten größer werden als die marktvermittelten (Hoffmann 1993, 106). Dieser Einsicht wird in jüngster Zeit durch die ausufernden Diskussionen über Unternehmensnetzwerke anstelle von Hierarchien zunehmend Rechnung getragen.

Es ist schnell einsichtig, daß der Bürokratie- und Verwaltungsaufwand bei der Riesenorganisation Staat in höherem Maße Bedeutung erlangt. Gerade die Betrachtung von häufig nicht untersuchten Organisationskosten stellte ein für die Neue Rechte interessantes Reservoir von Argumenten für »Deregulierung« und Privatisierung bereit und leitete den Forschungszweig des »neuen Institutionalismus der Ökonomie« ein.

1960 fuhr Coase in seinem Aufsatz »The Problem of Social Cost« ein schweres Geschloß gegen die wohlfahrtsökonomische Begründung der Notwendigkeit staatlichen Handelns zum Ausgleich von sogenannten »negativen externen Effekten« auf. Die externen Effekte können in der neoklassischen Ideenwelt marktwirtschaftliche Prozesse stark beeinträchtigen oder gar unterbinden, weil Kosten entstehen, die keinen MarktteilnehmerInnen zugeschrieben werden können. Daher wurde zur Eindämmung negativer Auswirkungen von monopolistischen Strukturen, zur Vermeidung bzw. Linderung externer Effekte (z.B. Umweltverschmutzung, Lärm etc.) sowie für die Bereitstellung kollektiver bzw. öffentlicher und meritorischer Güter staatliches Handeln als legitim erachtet. Coase hingegen argumentierte, daß zwischen Unternehmen dann alle externen Effekte ohne zusätzlichen Handlungsbedarf internalisiert werden, wenn sie ihren Gewinn maximieren können. Falls keine Interessengleichheit vorliegt, können externe Effekte durch vertragliche Vereinbarungen zwischen den Unternehmen internalisiert werden; eine externe Einmischung des Staates wäre somit auch dann nicht erforderlich. Nur wenn die privaten Vertragsrechte eingeschränkt werden, kann in diesem Gedankenspiel keine privatwirtschaftliche Lösung erfolgen. (Coase 1990, 95f.) Bestand schon die Wohlfahrtsökonomie auf dem Prinzip des Marktes, das lediglich hier und dort korrigiert werden muß, etablierte Coase in bezug auf die fordistisch erweiterten staat-

lichen Interventionsgebiete das Prinzip des Primats der privatwirtschaftlichen Lösung konstatiertes Probleme neu. Ganz aktuell wird Coase von Vertretern der Industrieverbände auf europäischer Ebene ins Feld geführt, um drohende steuerliche Belastungen des Verkehrs zu bekämpfen. Argumente der EU-Kommission (1998), welche auf wohlfahrtsökonomische Überlegungen rekurrieren, werden mit dem Hinweis »erledigt«, daß der »Nobelpreisträger« Coase den Ansatz Pigous bereits 1960 widerlegt habe (Deutsche Verkehrszeitung, 23.2.99, 2).

Deregulierung: Der zentrale Angriff auf das wohlfahrtsökonomische Staatsverständnis vor der neoliberalen Revision wurde indes nicht von Coase geführt, sondern von anderen Mitgliedern des MPS-Kreises. Der Chicago-Ökonom George J. Stigler wendete das Grundkonzept der Public Choice Lehre, wonach die Politik nur ein anderer Markt sei, auf die Regulierung wettbewerbsrechtlicher Ausnahmereiche (regulated industries) an. Sein für die Entwicklung des neoliberalen Deregulierungsdiskurses zentraler Beitrag widmete sich der ökonomischen Erforschung besonderer staatlicher Aufsichtsbehörden, die sogenannten »independent regulatory commissions«, welche in den USA als funktionales Äquivalent zum Staatsbesitz im Infrastrukturbereich (Telekommunikation, Energieversorgung, Verkehr etc.) fungierten. Stigler entwickelte gemeinsam mit einigen Kollegen (u.a. dem MPS-Mitglied Richard A. Posner) das »capture«-Theorem, wonach staatliche Behörden von speziellen Interessengruppen, z.B. Industriegruppen, die sie eigentlich regulieren sollen, »erobert« werden. Es handelt sich mithin um die Zuspitzung der von Anthony Downs 1968 aufgestellten ökonomischen Theorie der Politik (vgl. Bartholomé 1989, 115)²¹, wobei Stiglers Beitrag eine theoretische Verallgemeinerung von zuvor in einigen empirischen Untersuchungen gewonnenen Beobachtungen darstellt (ebd., 112). 1971 veröffentlichte er den Aufsatz *The Theory of Economic Regulation*, dessen zentrale Aussagen in den Auseinandersetzungen um die Liberalisierung des Luftverkehrs etc. permanent angeführt wurden (vgl. Derthick/Quirk 1985). Er war ebenfalls ein Gründungsmitglied der Mont Pèlerin Gesellschaft und war von 1976 bis 1978 ihr Präsident (Hartwell 1995, 78). Sein Versuch, die besondere staatliche Regulierung durch die Existenz eines »politischen Marktes« zu erklären, markiert das Ausgreifen der marktradikalen Methodik auf gesellschaftliche Gebiete, die bislang von anderen Wissenschaftszweigen (mit anderen Methoden) bearbeitet wurden. Stigler ist zusammen mit Gary Becker und Milton Friedman der prominenteste Vertreter der Chicago-Schule. Letzterer gab 1972 in einem Interview an, es seien insbesondere Stiglers Untersuchungen

21 Downs Ansatz geht auf Schumpeters (1993, ursprünglich 1942) Werk *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie* zurück.

gewesen, die ihn gegenüber Staatsinterventionen so skeptisch haben werden lassen (Nash 1976, 429).

Staat und Wohlfahrt: Bekannter ist die generalisierende Konzeption vom Staat als Marktplatz durch die Beiträge der MPS-Mitglieder James M. Buchanan und Gordon Tullock, welche schließlich das Patent auf das Public Choice Label anmelden konnten. Gemäß diesem Ansatz wird der Bereich der Politik radikal ökonomisiert. PolitikerInnen werden als nutzenmaximierende Akteure aufgefaßt, die sich nach Stimmen- und Wahlmotiven verhalten. Politische Parteien sind in erster Linie »vote seeking«-orientiert und entwickeln ihre Programme entsprechend der auf dem »politischen Markt« zu erwartenden Stimmengewinne. Einen zentralen Untersuchungsgegenstand bilden die kollektiven Entscheidungsfindungen. Die bisherigen Politikkonzeptionen, so die Kritik von Buchanan und Tullock, zeichnen sich durch einen Mangel an marktförmiger Regulation des politischen Entscheidungsprozesses aus. Ziel des Public Choice-Ansatzes ist es demgegenüber, den Marktmechanismus konstitutiv in die Politik zu integrieren, weil dadurch eine »effizientere Allokation« der individuellen Präferenzen allererst gewährleistet werden kann (vgl. Buchanan 1979). Generell abgelehnt werden im Rahmen dieser Theorie redistributive Staatsfunktionen. Die Public Choice Theorie erblickt zwei besorgniserregende Gestalten: »The Leviathan [frei übersetzt: der Interventionsstaat, DP/BW] that we observe today simply cannot be ignored« (ebd., 178). Innerhalb Leviathans erscheint zudem das »specter of the free rider« (Buchanan 1963, 32). Daraus bezieht die positive (analytische) Public Choice-Schule eine klare Schlagseite und erklärt sich explizit als »normative« (Buchanan 1979, 179): »we can summarize public choice as a theory of 'governmental failure'« (ebd., 178). Die MPS-Mitglieder Buchanan, Tullock und Coase mußten übrigens allesamt 1964 die Universität Virginia verlassen, weil sie neben ihrer theoretischen Arbeit aktive politische Unterstützung für den republikanischen Rechtsaußen Barry Goldwater leisteten und damals auch wissenschaftlich deutlich außerhalb des »mainstreams« lagen (Cushman 1994, 43)

Wohlfahrtsökonomie? Social Choice als Normative Public Choice Theorie: Eingangs wurde die Verleihung des »Nobelpreises« an Amartya Sen als vermeintliches Zeichen des Endes neoliberaler Hegemonie zitiert. An dieser Stelle sind dazu einige relativierende Worte erforderlich, weil sowohl linke als auch neoliberale Beobachter für Irritation sorgen. Rudolf Hickel lobt die Preisverleiher für ihre kluge Entscheidung, weil Sen »theoretisch konsistente Modelle über den Zusammenhang zwischen individuellen Entscheidungen und gesellschaftlichen Herausforderungen einerseits und praxisbezogene Analyse zur Bekämpfung von Ungleichheit und Armut andererseits« leiste (FR, 15.10.1998). Gebhard Kirchgässner (1998) plazierte den

»moderne[n] Vertreter der Moralphilosophie« in der NZZ hingegen kurzerhand hauptsächlich in der Philosophie – und nicht in der Ökonomie. Warum aber fungiert Sen mit dem marktradikalen MPS-Mitglied und ehemaligen Präsidenten der MPS (1990-92; Hartwell 1995, 78) Gary Becker, gemeinsam als Herausgeber von *Public Choice*? Diese Zeitschrift wird vom rechtsliberalen Think Tank Cato Institute herausgegeben, welches der bekannte Bürokratikkritiker William Niskanen leitet. Cato ist als führende Kraft im Kampf gegen die Idee eines prozeßpolitisch intervenierenden Sozialstaates fest im Kreise des Marktradikalismus etabliert²² (vgl. Stone 1996, 157).

Sicher ist Sen ein einflußreicher Kritiker allzu simpler Varianten des Rational Choice Denkens. Sein Aufsatz »Rational Fools« (1977) war maßgeblich an der Renovierung des Nutzenmaximierungsparadigmas des homo oeconomicus in Richtung »eingeschränkter« Rationalitätsannahmen der Handlungstheorie beteiligt (vgl. zum Thema »bounded rationality« Williamson 1985). Keineswegs aber ist der für soziale Fragen sensible »Social Choice«-Denker außerhalb des neoliberalen Denkbauwerks zu verorten. Zwischen Public Choice und Social Choice Ansätzen entwickelte sich vielmehr ein eigenständiges Auseinandersetzungsfeld ökonomischer Analyse, welches fest auf dem Boden der ökonomischen Konstitution des »freien Marktes« steht.²³ Dennis C. Mueller (1995) klärt die Problematik in seiner Einführung in das Public Choice Denken auf, indem er Sens Ansatz als einen Teil, nämlich als *normative* Public Choice Theorie berücksichtigt. Sens einflußreiche Analyse des »liberalen Paradoxes« zeigt – ganz im Einklang mit den Überlegungen der *positiven* Public Choice Richtung – die Unvereinbarkeit wohlfahrtsoptimierender Staatstätigkeit mit dem »Pareto-Optimum«, allerdings ohne deshalb in der Politikberatung auf sozialstaatliche Korrekturvorschläge gänzlich zu verzichten.

Die neoliberale Kontinuität liegt bei den geteilten handlungstheoretischen Grundannahmen (insbesondere der methodologische Individualismus anstelle gruppensoziologischer Analyse geschweige denn Klassentheorie und die ahistorische Modellkonstruktion von Entscheidungsprozessen) beider Strömungen des Public Choice Denkens. Ferner ist schon die Pareto-Rezeption identisch (ökonomistisch) verkürzt.²⁴ Daß Sen Kriterien für den Kampf gegen Armut entwickelt, heißt längst nicht, daß er für eine Politik

22 Das libertäre Institut wurde 1977 gegründet und akzeptiert keine Mittel seitens staatlicher Zuwendungsgeber, um »unabhängig« zu bleiben. Finanziert werden die ca. 40 MitarbeiterInnen komplett aus Mitteln von Unternehmen und Stiftungen.

23 Vgl. das »ausgewogene Ergebnis« bei der Analyse der Beiträge von Social und Public Choice zur ökonomischen Theoriebildung, zu welchem Sen (1995) gelangt.

24 Maurizio Bach hat in einem Vortrag in Berlin darauf hingewiesen, daß die übliche Lesart des Pareto-Optimums von Pareto selbst im *Traité* als begrenzt anwendbar diskutiert wird. (Vgl. Pareto 1917, §§ 2128, 2129).

eines aktiven Staates zu vereinnahmen wäre: »Ich war immer ein *Skeptiker*, wenn es um *staatlichen Interventionismus* ging« (zit. Nach NZZ, Nr. 10, 14.1.99, 25). Wenn Rudolf Hickel also die konsequente Arbeit an konsistenten Modellen individueller Präferenzen einerseits und den praxisbezogenen Kampf gegen Armut des Preisträgers andererseits lobt, so redet er zumindest einer Trennung von Theorie und Praxis das Wort, welche den akuten Eindruck einer sozialstaatlichen »Wirtschaftspolitik im theoretischen Vakuum« (Eicker-Wolf u.a. 1996) perpetuiert.²⁵

Allerdings bezeichnet die Preisvergabe an Sen offenkundige Konflikte im Rahmen der neoliberalen Konstellation und eine gewisse Flexibilität im neoliberalen Dispositiv: zu massiv wurde der sogenannte Nobelpreis in der jüngeren Vergangenheit für die Selektion der Preisträger und ihrer Botschaften kritisiert. Die Maschinerie zur Produktion von Renommee geriet ins Stottern. Insbesondere nachdem die letztjährigen Preisträger, Robert C. Merton und Myron S. Scholes, den riesigen Hedge-Fund Long Term Capital Management (LTCM) in den Sand gesetzt hatten²⁶, signalisiert die Vergabe des Preises an Sen die Setzung einer neuen Priorität: Soziale Integration und »Wohlfahrtsökonomie« (Aiolfi 1998) sind kein Randthema mehr, sondern ein zentrales (Stabilitäts- und damit »Standort«-) Anliegen. Die Signifikanz des Nobelpreises für Sen liegt mithin darin, daß weder der rechte Liberalismus noch die zur »neuen Mitte« gewendete Sozialdemokratie ohne eine globale Verwaltung der neuen Armut auskommt.

Die Menschmaschine (homo oeconomicus): Die definitive Radikalisierung innerhalb der neoliberalen Konzeptionen leistet Gary Becker mit seiner Humankapitaltheorie. Wichtige Vorarbeiten in der Transformation der Ökonomie zur Generalwissenschaft leistete die Public Choice-Schule (vgl. Buchanan 1972; Tullock 1972).²⁷ Die Humankapitaltheorie bescheidet sich nicht mehr mit einem wie auch immer eingegrenzten ökonomischen Bereich innerhalb einer Gesellschaft, sondern dekliniert diese theoretisch in allen Bereichen ökonomisch durch:

25 Zu den positiven Beiträgen von Sen gehört sicher die Feststellung, daß verschiedene Individuen unterschiedliche Leistungen empfangen müssen, um nur die gleiche Unterstützung zu erfahren, etwa der größere Bedarf von Frauen gegenüber Männern, wenn solche gruppensoziologischen Zusammenfassungen statthaft sind. Eine solche Feststellung müßte u.E. weniger zur Skepsis gegenüber staatlichen Interventionen, vielmehr zu einer Forderung nach spezifisch erweiterter Sozialpolitik führen.

26 Die damit bewirkte Katastrophe konnte nur durch den angeblich ohnmächtigen Staat abgewendet werden, wobei die U.S.-Bundesregierung einmal mehr das altbekannte Muster der Sozialisierung von privatwirtschaftlichen Verlusten bestätigte, während privatisiert wird, was privaten Gewinn verspricht.

27 Die Generalperspektive ist der Public Choice-Theorie seit ihren Anfängen eingeschrieben: »I am stating that economists should be 'market economists', but only because I think they should concentrate on market or exchange institutions, again recalling that these are to be conceived in the widest possible sense.« (Buchanan 1963, 36)

»In der Tat bin ich zu der Auffassung gekommen, daß der ökonomische Ansatz so umfassend ist, daß er auf alles menschliche Verhalten anwendbar ist, sei es nun Verhalten, das monetär meßbar ist oder unterstellte 'Schatten'-Preise hat, seien es wiederkehrende oder seltene Entscheidungen, handle es sich um emotionale oder nüchterne Ziele, reiche oder arme Menschen, Männer oder Frauen, Erwachsene oder Kinder, kluge oder dumme Menschen, Patienten oder Therapeuten, Geschäftsleute oder Politiker, Lehrer oder Schüler.« (Becker 1982, 7)

Zum Kern seines ökonomistischen Ansatzes erklärt Becker den *homo oeconomicus*, dessen simplizistisches Kosten-Nutzen-Denken verallgemeinert wird und sich auf alle Bereiche menschlichen Verhaltens erstreckt:

»Die Annahme des nutzenmaximierenden Verhaltens, des Marktgleichgewichts und der Präferenzstabilität – strikt und ohne Einschränkung angewandt – machen zusammen den Kern des ökonomischen Ansatzes aus, so wie ich ihn sehe.« (Ebd., 4)

Der dabei erhobene Anspruch, alle Bereiche der Gesellschaft und des menschlichen Handelns mit einem einzigen »wissenschaftlichen« Ansatz zu erklären, versteht sich selbst als *ökonomischer Imperialismus*.²⁸ In dem Band *Economic Imperialism* der beiden MPS-Mitglieder Gerard Radnitzky und Peter Bernholz (1987) wird dieser Ansatz nicht nur auf Wissenschaftstheorie, Moral und Recht, sondern auch auf naturwissenschaftliche Fächer wie Biologie und Physik angewandt: Außerhalb der marktradikalen Ökonomie kein Heil. An diesem Punkt wird die messianische Dimension der Radikalisierung des Marktansatzes überdeutlich. Der vom Neoliberalismus unermüdlich seit dem Entstehungsjahr 1938 gepredigte und massenwirksam verbreitete »Totalitarismus«, der durch zentrale Planung und Sozialstaat drohe, ist nun transformiert in den »Totalitarismus« des Marktes.²⁹ Geblendet von ihren manichäisch strukturierten Diskursen, waren die Theoretiker des Neoliberalismus blind gegenüber dem Utopismus, der der radikalen Marktkonzeption inhärent ist. Die Marktkonzeption ist nun vollends radikalisiert und bildet »eine Art permanentes ökonomisches Tribunal« (Foucault, Vorlesung vom 21.3.79, zit. in Lemke 1997, 249).³⁰ Die wissenschaftliche (und konzeptive) Arbeit der MPS-Intellektuellen kann ebensowenig wie die Beiträge anderer führender neoliberaler Intellektueller und für die Politik der »Neuen Rechten« (Collard 1968) wichtiger

28 Der Begriff »ökonomischer Imperialismus« wurde zunächst von Kenneth E. Boulding anlässlich seiner Jahresansprache als Präsident der »American Economic Association« am 29.12.1968 zur Kritik genau dieser Versuche der Vereinnahmung der anderen Sozialwissenschaften verwendet: »In der Tat ist die ökonomische Theorie der Demokratie, wie sie von Anthony Downs und anderen entwickelt wurde, ein sehr gutes Beispiel dafür, was ich manchmal als »ökonomischen Imperialismus« bezeichnet habe, als einen Versuch der Ökonomie, alle anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu vereinnahmen« (Boulding 1968, 118). Diesen Begriff nimmt Tullock 1972 auf und wendet ihn positiv um.

29 Zur grundsätzlichen Kritik der Totalitarismus'theorie' vgl. Roth 1999, 10-12 u. 51-66. Roth weist dort nach, daß sich die Vertreter dieser Doktrin immer stärker der Methoden bedienen, die sie in ihrer manichäischen Grundstruktur den Gegnern vorwerfen.

30 Vgl. Altvaters (1981, 16f) »Entkolonialisierung« des ökonomischen Imperialismus anhand der Darlegungen zum Bildungssystem.

WissenschaftlerInnen als Ideologie eingestuft und ad acta gelegt werden. Die einzelnen Wissenschaftler forschen auch und vielleicht gerade als Mitglieder neoliberaler Netzwerke ernsthaft und selbstmotiviert. Das Beispiel Stigler: 1991, ein Jahr bevor er in Chicago starb, überraschte er die verblüfften republikanischen Politiker bei einer Einladung ins Weiße Haus mit der Aussage, er halte die Angebotsökonomie für »faulen Zauber«. Einer der prominentesten Ökonomen, der viele Jahre gegen staatliche Eingriffe in die Wirtschaft argumentiert hatte, ließ laut und deutlich vernehmen, er sei kein »Reaganomics-Mann« (*Der Spiegel*, 9.12.1991).

Individuelle Unabhängigkeit und wissenschaftliche 'Redlichkeit' (im Rahmen von mehr oder weniger »offenen« Denkschulen) ist indes keineswegs unvereinbar mit gemeinsamer Arbeit an hegemonialen Projekten. Vielmehr erhöhen Arbeitsteiligkeit und indirekte (Ver-)Bindungen zu materiellen und organisierten Interessen die Effektivität, wenn die Vernetzungen funktionieren. Daß bei vielen dieser »konzeptiven« Intellektuellen auch die subjektive Motivation über die eigenständige Wissensproduktion hinausging, wurde bereits anhand des Wirkens Lippmanns und von Hayeks deutlich und soll im folgenden kursorisch ausgeführt werden.

Die strategische Entwicklung der neoliberalen Netzwerke

Bereits mehrfach haben wir auf verschiedene Phasen im Zuge der neoliberalen Hegemonieentfaltung verwiesen: Grob kann der Verlauf in die Verteidigungsphase (nach der großen Depression seit Ende der 20er Jahre) bis zur Bewegungsphase der 60er und 70er Jahre und schließlich des »Stellungskrieges« (Gramsci) im Rahmen der neoliberalen Konstellation (seit den 80er Jahren) unterschieden werden.

Verteidigung und Konsolidierung:

Sammlung »unterlegener Truppen« und »Saving the books«

Gegen die Etablierung des New Deal in den USA unter Präsident Roosevelt wendet sich Walter Lippmann schon in den 30er-Jahren mit aller Vehemenz. In einer demagogischen Weise zählt er den New Deal in einer Reihe mit Faschismus und Kommunismus auf (vgl. Lippmann 1945, 66-88, hier: 69; van der Pijl 1998, 129). Als »go-between« (Cox) bzw. »intellektueller Kurier« (van der Pijl) war Lippmann in den US-amerikanischen und britischen Roundtable-Organisationen des Großkapitals aktiv und politisch mit dem Wirtschaftsimperium J.P. Morgans eng verbunden (van der Pijl 1998, 113). Diese Zusammenhänge vermögen die enorme Energie gegen »den Staatsinterventionismus« des »ersten« neoliberalen Intellektuellen zu erhellen.

Der Morgan Trust war von der staatlichen Interventions- und Regulie-

rungspolitik des New Deals an zentraler Stelle negativ betroffen. Nach der Begrenzung der ökonomischen Macht des Rockefeller Imperiums durch die Regierung Theodore Roosevelts (die »Progressive Era« am Anfang des Jahrhunderts), beendeten gesetzliche Maßnahmen der Regierung Franklin D. Roosevelt die Kontrolle der Kapitalmärkte, der Eisenbahn-, Elektrizitäts- und Telekommunikationswirtschaft durch das Haus Morgan (vgl. Davis 1986, 23; Keller 1981, 85).

Der Kampf um die Erneuerung des Liberalismus war von Anfang an transnational. Abgesehen von der angelsächsischen Brückenfunktion pflegte Lippmann bereits früh einen Austausch mit William E. Rappard – der selber seit Anfang des 20. Jh. über engste Beziehungen zu den einflußreichen Kräften der US-Universitäten, -Diplomatie, -Politik, -Stiftungen sowie -Wirtschaft verfügt – und damit auch zum »Institut Universitaire de Hautes Études Internationales« (IUHEI) in Genf.³¹ Das IUHEI wurde über etwa zwei Jahrzehnte von der Rockefeller Foundation finanziell getragen. Es bot in den 30er- und 40er-Jahren einer Vielzahl der späteren Neoliberalen Dozentenstellen, Forschungsaufträge oder Vorlesungsmöglichkeiten. Von jenen, die davon profitierten seien nur Luigi Einaudi, F.A. von Hayek, Michel A. Heilperin, Hans Kelsen, Fritz Machlup, Ludwig von Mises und Wilhelm Röpke erwähnt.³²

Ähnlich wie Lippmann ist Rappard (vgl. zur Person Busino 1990 u. Monnier 1995) ein früher Kritiker des »étatisme (governmentalism)«, wie es Carl J. Friedrich, der spätere und prominente Totalitarismustheoretiker, in einer Rezension von dessen Hauptwerk *L'individu et l'état* (1936) für die *American Historical Review* (April 1938, 616)³³ betont. Friedrich, Professor in Cambridge, Mass., stellt Rappards Werk in den Kontext des New Deal: »That a similar development [daß die individuellen Rechte beinahe verschwunden sind] has been taking place in the United States is evident to all at the present time« (ebd.). Die Verflechtung der Marktradikalen erstrecken sich auch nach Paris, wo Rougier und Jacques Rueff den Neoliberalismus institutionell durch das »Centre International d'Études pour la Rénovation du Libéralisme« (CIRL) aufbauen und vermittels der *Les éditions Médicis*³⁴ diesen publizistisch stärken möchten. Das CIRL ist von Anfang an international angelegt und Lippmann, Hayek sowie Röpke sollten die US-amerikanische, englische resp. schweizerische Sektion organisieren

31 Vgl. die Korrespondenz Rappard-Lippmann (BAr, J.I.149 | 1977/135 | 31). Von Rappards zahlreichen Vernetzungen seien nur die »Liberale Internationale« und der Rotary Club erwähnt.

32 Außer Kelsen sind alle MPS-Mitglieder und alle außer Einaudi, Kelsen und Machlup sind Teilnehmer am Lippmann-Kolloquium.

33 Vgl. Beilage im Brief Friedrich an Rappard vom 24.6.38 (BAr, J.I.149 | 1977/135 | 20).

34 Brief Rougier an Rappard vom 7.9.37 (BAr, J.I.149 | 1977/135 | 42).

(vgl. CWL, 110). Schließlich seien noch die Beziehungen nach London, vor allem zur London School of Economics (LSE) und zur Londoner City erwähnt, die vor allem durch Lionel Robbins und Hayek gepflegt werden. (Polanyi-Levitt/Mandel 1989) Für das zweite Treffen der MPS erklärte sich die Bank of England bereit, die Ausgaben der britischen Teilnehmer zu übernehmen (Suenson-Taylor an Rappard, 16.3.49)³⁵.

Bis 1939 hatte sich schon ein gut organisiertes Netzwerk entwickelt, das sich gegen die Ausweitung sozialstaatlicher Entwicklung zur Wehr zu setzen beginnt. Unterbrochen werden diese Aktivitäten durch den Zweiten Weltkrieg. Doch kurz nach dessen Ende setzen schon die ersten Institutions- und Verlagsgründungen ein, die sich der Unterstützung marktradikaler Konzepte verschrieben haben. Im März 1946 wird von Leonard E. Read (Gründungsmitglied der MPS), der damals schon auf »a long career as an evangelist for classical liberalism« (Nash 1976, 22) zurückblicken konnte, und anderen³⁶ die »Foundation for Economic Education« (FEE) in Irvington-on-Hudson (New York) gegründet, dessen Stab u.a. Ludwig von Mises angehört und zu dessen frühen Unterstützern auch Hayek zählt. Margit von Mises (1981, 141) schildert in z.T. blumigen Worten den Gründungszusammenhang der FEE. Eine ganz entscheidende Rolle spielt in der neoliberalen Startphase der Volker Fund, der die finanziellen Mittel aufbrachte, damit die Langzeitprojekte überhaupt durchgeführt werden konnten. Eine entscheidende Rolle spielte beim Volker Fund Harold Luhnnow (MPS-Mitglied seit 1947). »Luhnnow became President of the William Volker Fund in 1944 and was thus able to channel funds to the cause of liberalism« (Stone 1996, 138).³⁷ Der Volker Fund beendet seine Aktivitäten 1961 und F.A. Harper (MPS-Mitglied), der im Stab der FEE und des Volker Funds ist, etabliert als Nachfolgeinstitution das »Institute for Human Studies« (IHS) (vgl. Stone 1996, 138).

In den 40er und 50er Jahren erfolgt auch die Gründung von Zeitschriften, die sich dem Neoliberalismus verschrieben haben: *The Freeman* (1950), herausgegeben von John Chamberlain (MPS) und Henry Hazlitt, und *Faith and Freedom* (1950). Beiträge zu *The Freeman* liefern u.a. Hayek, Mises

35 BAr J.I.149 | 1977/135 | 48.

36 Das sind Donaldson Brown, Vizevorsitzender der General Motors Corp., Prof. Fred Rogers Fairchild von der Yale University, David M. Goodrich, Vorsitzender der B. F. Goodrich Company, Henry Hazlitt (ebenfalls Gründungsmitglied der MPS) von der *New York Times* (später: *Newsweek*), Claude Robinson, Präsident der Opinion Research Corp., und Prof. Leo Wolman von der Columbia University (vgl. Nash 1976, 354, Anm. 111).

37 Der Volker Fund wurde 1932 gegründet. William Volker ist der Onkel von Luhnnow. Als er 1944 Präsident wurde, war er schon durch das liberale Denken Loren Millers beeinflusst. »Miller incidentally was intimately acquainted with such important business intellectuals as Jasper Crane of DuPont, B. E. Hutchinson of Chrysler, Henry Weaver of GE, Pierre Goodrich [MPS-Mitglied], the Indianapolis businessman and creator in 1960 of Liberty Fund, and Richard Earhart, founder of the Earhart Foundation.« (Blundell 1990)

und Röpke, zu *Faith and Freedom* Hazlitt, Mises und Read (Nash 1976, 27f) In diesem Umfeld der verschiedenen neoliberalen Interessenorganisationen und Medienprodukten ist die MPS anzusiedeln. Dabei nehmen Hayek, Hazlitt, Mises, Read, Röpke u.a. die Rolle von »go-betweens« ein, die für die Zirkulation ihrer Ideen sorgen und das »Agenda-Setting« aktiv betreiben.

Die MPS spielt dabei eine zentrale Rolle. Wilhelm Röpke bezeichnete sie 1947 in einem Brief an Alexander Rüstow »als eine Art internationale fünfte Kolonne« (Röpke 1976, 97), von der man noch nicht sagen könne, was sie leisten werde. In dieser Organisation laufen die intellektuellen, organistorischen und finanziellen Fäden zusammen. Milton Friedman hebt hervor, daß die MPS ein »Treffpunkt zahlenmäßig unterlegener Truppen« (Nash 1976, 26) gewesen sei. In der Verteidigungsphase bestand die wichtigste Leistung in eben dieser Zusammenführung, in der »Rettung der Bücher« und in der Anleitung eines »revival in learning«, so die Zusammenfassung des Haushistorikers Hartwell (1995, 203). Die vom internationalen Mainstream deutlich abweichende Etablierung des Ordoliberalismus in der Bundesrepublik Deutschland (Allen 1989; Nicholls 1994) verschaffte den seinerzeit »unterlegenen Truppen« eine deutliche Verstärkung ihrer Basis.³⁸ Wenn heute die »Soziale Marktwirtschaft« Ludwig Erhards explizit als Alternative zum Neoliberalismus ins Feld geführt wird, kann ein Studium der Geschichte des Neoliberalismus vor Verwirrungen bewahren. Gerhard Schwarz hat zu Recht daran erinnert, daß »Soziale Marktwirtschaft ... für ihn [Erhard] eine Verkaufsformel [war], die zum Ausdruck bringen sollte, daß die Marktwirtschaft sozial ist« (NZZ 1./2.1997, 21).³⁹ *Emanzipatorische bzw. egalitäre Ideen* jedenfalls haben andere historische Wurzeln.

38 Umgekehrt wurden vom Nazismus kompromittierte deutsche Ökonomen durch das Forum der MPS international respektabel. Vgl. zu den Kontinuitätslinien des Rechtsliberalismus und zur Rolle Ludwig Erhards Haselbach 1991, Gerlach 1997, Plehwe 1998 und Roth 1995/1998.

39 Auch Radika Desai (1994, 51) geht Legenden auf den Leim, wenn sie beim Gebrauch des Konzeptes »Soziale Marktwirtschaft« einen weitreichenden Unterschied der britischen Neuen Rechten zum Verständnis von Müller-Armack und Erhard zu sehen glaubt; bei den Tories, welche das Konzept in den 70er Jahren im Kampf gegen die Labour Party übernahmen (vgl. Cockett 1995, 208, 252/3), sei es ein rein taktischer Einsatz des Wortes. Ihr Fokus auf die MPS hätte eigentlich dafür sorgen müssen, die enge Verbindung zwischen den MPS-Mitgliedern Erhard, Müller-Armack und den britischen konzeptiven Intellektuellen zu sehen. Laut Michael Novak, Direktor des American Enterprise Institutes, hat Erhard den Begriff »soziale Marktwirtschaft« vor allem aus taktischen Gründen gewählt. Auf die Einwendung von Hayeks, daß es ein Fehler sei, dem Begriff Marktwirtschaft sozial beizufügen, habe er seinerzeit geantwortet: »Erhard gab ihm Recht, fügte aber hinzu, daß die Deutschen den freien Markt ohne das Wort 'sozial' nicht annehmen würden« (Novak 1996). Besonders perfide wird die Geschichte der vermeintlich antifaschistischen Erregenschaft dieser »Sozialen Marktwirtschaft«, indem Milton Friedman dem chilenischen Diktator Pinochet neben dem Kampf gegen die Inflation eine »gesunde soziale Marktwirtschaft« anempfiehlt, die mit Hilfe einer »Schocktherapie« eingeführt werden

Ausdifferenzierung der neoliberalen Aggregate: Die Bewegungsphase

Nachdem sich das neoliberale Kernnetz unter Leitung von Hayek, Albert Hunold, Röpke u.a. konsolidiert hatte, gab es rasch Konflikte über die strategische Ausrichtung. Gegenüber einer direkten Indienstnahme der »internationalen Akademie« MPS für (tages-)politische Zwecke (zu dieser Linie zählten u.a. Hunold), setzte sich eine Gruppe von MPS-Mitgliedern um Hayek mit der Auffassung durch, daß die konzeptiv-intellektuelle Arbeit von der politischen Intervention getrennt werden mußte, um politisch effektiver zu sein. Nachhaltiger politischer Erfolg stellt sich in Hayeks Sicht zufolge nur ein, wenn dafür eine intellektuelle Grundlage in der Gesellschaft (vermittelt über WissenschaftlerInnen, LehrerInnen, JournalistInnen, etc.) geschaffen wurde.

Die strategische Trennung der konzeptiv-intellektuellen und distributiv-kommunikativen Funktionsbereiche des Netzwerkes in Großbritannien wurde bereits oben anhand der Gründung des Institute of Economic Affairs mit Mitteln des bereits 1947 zur MPS gestoßenen, neureichen Unternehmers Antony G. A. Fisher angedeutet. Dieses Institut wurde als »research and educational trust« konzipiert (zit. in Cockett 1995, 132) Der »modus operandi« des Instituts, so Cockett, basierte »on Hayek's original guiding principle, that they had to fight and win the intellectual battle over the course of twenty or more years without regard to the short-term political situation. [...] as Antony Fisher had written in 1956, the IEA knew 'the truth', their task was to evangelize« (Cockett 1995, 139). Die Arbeit richtete sich dementsprechend vor allem an Studierende und junge Intellektuelle im Wissenschaftssystem. Der Erfolg beliebter (linker) Universitätslehrer wie Harold Laski (vgl. Dahrendorf 1995, 223f.) stand diesbezüglich Pate. Wenn junge Leute die richtigen Ideen erhalten, so Fishers Raisonement, dann würden sie diese immer behalten und weiterverbreiten. »In particular, those carrying on intellectual work must have a considerable impact through newspapers, television, radio and so on, on the thinking of the average individual. Socialism was spread in this way and it is time to reverse the process« (Fisher, Brief an Smedley [1956], zit. in Cockett 1995, 131).

In einem Vortrag rekapitulierte der IEA-Präsident John Blundell (1990) die Erfolgsgeschichte der MPS- und Think Tank-Netzwerke bei einer Veranstaltung der U.S.-amerikanischen Heritage Foundation. Heritage (als Propagandaapparat der Reaganomics in den USA) und das Center for Policy Studies in Großbritannien (Mitarbeiterin: Margaret Thatcher) wurden etwas später als die »sekundärwissenschaftlichen« Institute zu noch stärker tages-

soll (vgl. Friedman/Friedman 1998, 591-594, Appendix A: Briefwechsel Friedman/Pinochet).

und parteipolitisch ausgerichteten Interventionszwecken gegründet. Bei aller Ausdifferenzierung der verschiedenen Apparate des Neoliberalismus müssen insbesondere die personellen und organisatorischen Verflechtungen beachtet werden, um keine falschen Trennungen zwischen Produktion, Verbreitung und Anwendung von Ideen bzw. zwischen »Wissenschaft«, »Propaganda« und Politik zu ziehen. Der aktuelle Präsident der Heritage Foundation, Ed Feulner, war seit 1979 Schatzmeister der MPS und fungierte in den 90er-Jahren als MPS-Präsident. Aktuell ist er »Senior Vice President«.⁴⁰ Die verschiedenen Teile der neoliberalen Netze schlossen die Kreise: Think Tanks organisierten Konferenzen, auf welchen die MPS-Wissenschaftler ihre Ergebnisse vortrugen, und anschließend publizierten sie leicht konsumierbare Kurzfassungen der Arbeiten. Im dritten Schützengraben wurden (und werden) schließlich politische Schlußfolgerungen abgeleitet, um eine entsprechende Programmatik zu erarbeiten. Aber auch die Gelehrten beteiligten sich mitunter direkt an der Umsetzung:

»Public choice can claim to have contributed hugely to what can be the basis for such discourse and discussion. But there is also room for, indeed a necessity for, some intellectual entrepreneurship, some normative advocacy, in getting the dialogue going. The 'science' does not create its own consequences. [...] We should care, and we should think about, what the fiscal constitution for political democracy should look like, what sort of institutions should be most efficient in the workings of democratic politics. But we must do more than analyze what is. If we do not go beyond this, if we do not begin to suggest explicitly what 'ought to be' in terms of these basic constitutional reforms of process, we can scarcely complain when we observe the continued drift into constitutional chaos.« (Buchanan 1977, 181f)⁴¹

Blundell erinnert an die zentralen wissenschaftlichen Beiträge von Hayeks und an die ersten intellektuellen Unternehmer des Neoliberalismus in USA und Großbritannien. Das zentrale Merkmal der Bewegungphase ist, von der Gründung der politiknäheren Institute einmal abgesehen, die rasche nationale und internationale Ausdehnung der Zirkulationsapparate unter Leitung der Atlas Foundation und des Institute for Humane Studies.⁴² Alleine 30 Institute werden in Lateinamerika gezählt. 1987 fusionierte Atlas mit dem Institute for Humane Studies der US-amerikanischen Kollegen. Die

40 Diese Angaben entstammen Hartwell (1995, 78) sowie der homepage der Heritage Foundation: <http://www.heritage.org/staff>.

41 Damit Wissenschaft Konsequenzen zeitigt, vermittelt Buchanan seine Dienste an Think Tanks und Stiftungen. Dabei sind seine Verbindungen schier unübersehbar. Einige davon sind Legion de la Libertad (Instituto Cultural Ludwig von Mises, Mexico), American Economic Association, Royal Economic Society, 1963 Mitbegründer Public Choice Society, Cato Institute, Liberty Park Foundation, Reason Foundation, Carl Menger Institute, David Hume Institute, Pacific Research Institute for Public Policy, Mises Fellowship Advisory Committee, Center for Libertarian Studies, Fraser Institute, Hoover Institution, Foundation for Research in Economics and Education, IEA, RAND Corp. (1954-56) und Instituto de Estudos Empresariais, Porto Alegre, Brasilien.

42 In Deutschland wurde der analog arbeitende Kronberger Kreis vergleichsweise spät (1994) in eine Stiftung umgewandelt. Vgl. zum Kronberger Kreis Schui u.a. (1997, 239f.), zu den MPS-Verbindungen Plehwe 1994.

»neoliberale Internationale« hat eine gemeinsame Adresse und übernimmt nach wie vor die Koordination verschiedenster Aktivitäten.⁴³

Ferner war für die Bewegungsphase entscheidend, daß die Mittel für die rasche Vermehrung und Expansion der Institute aufgebracht wurden. Die meisten dem Netzwerk zugehörigen Einrichtungen sind sehr stolz darauf, über eine vom Staat unabhängige Finanzierungsgrundlage zu verfügen und daher »unabhängig« zu sein. Sämtliche Institute finanzieren sich indes mit (Spenden-) Mitteln meist großer Unternehmen bzw. konzerneigener Stiftungen.

Im Laufe der 70er Jahre und vor dem Hintergrund der Krise des Fordismus, aktivierten neoliberale und neokonservative Intellektuelle⁴⁴ – mit Irving Kristol an prominenter Stelle – im *Public Interest* und im *Wall Street Journal* die Konzernwelt. Um der Marktlogik wieder zu ihrem Recht zu verhelfen, so Kristol, müsse die Wirtschaft eine eigene »Neue Klasse« schaffen: eine Klasse aus Gelehrten, deren Karriereaussichten nicht vom Staat oder den Universitäten, sondern von der Wirtschaft abhängen sollten. Man bekomme, was man kaufe (vgl. Easterbrook 1986, 30). Die vom Staat unabhängigen Quellen waren in der Bewegungsphase von zentraler Bedeutung, weil es in vielen Ländern bis zur Phase neoliberaler Hegemonie dauern sollte, bis neoliberale WissenschaftlerInnen und »Second Hand Dealers« sich ohne besondere Zuwendung zu reproduzieren vermochten. Heute ist es tatsächlich unverständlich, warum »key world class scholars [...] like Hayek, Ludwig von Mises, and Aaron Director« keine Stelle an US-amerikanischen Universitäten finden konnten (Blundell 1990).

Der neoliberale Stellungskrieg

Die Offiziellen der marktradikalen Apparate (z.B. Blundell 1990) stimmen mit Susan George darin überein, es sei der Fehler der Fabianer in Großbritannien gewesen, in der Nachkriegszeit das intellektuelle Feld zugunsten der Tagespolitik zu vernachlässigen. Erst in den 80er Jahren wurden in den USA mit dem Economic Policy Institute und in Großbritannien mit dem Institute for Public Policy Research Anstrengungen unternommen, die Vor-

43 Neben dem harten Kern der privaten neoliberalen Internationale gibt es klare Verbindungen zur parteipolitischen Internationale der Liberalen. Die von der Friedrich-Naumann-Stiftung (Steuergelder!) in Lateinamerika herausgegebene Zeitschrift »Perfiles Liberales« publiziert regelmäßig Beiträge von Mitgliedern des MPS-Netzwerkes sowie von Angestellten der marktradikalen Think Tanks. Die Verbindungen zwischen der Naumann-Stiftung, der liberalen Internationale und dem MPS-Netzwerk sind bislang kaum beachtet worden. Parteipolitisch stellt es sich für viele Liberale als Problem dar, daß bei MPS-Treffen die Randfraktionen des Rechtsliberalismus (z.B. Haider, Brunner, etc.) auftreten.

44 Wilhelm Röpke war in der Phase seiner MPS-Präsidentschaft führend daran beteiligt, die verfeindeten Geschwister der liberalen und der christlichen Rechten in den USA zu versöhnen (Nash 1976, 182).

herrschaft der neoliberalen Netze zu bremsen. Das Jahr 1989 führte mit dem »Fall der Mauer« unterdessen zu einer weiteren (geographischen) Ausdehnung (vgl. Stone 1996, 178f.) und zum erneuten intellektuellen Aufschwung des Neoliberalismus, der erhebliche praktische Konsequenzen hatte, wie etwa die in verschiedenen Ländern angewandte ökonomische »Schocktherapie« (vgl. Anderson 1998). Es dominieren Globalisierung und Standortkonkurrenz, monetäre Stabilität, privatwirtschaftliche Kriterien als politisch zentrale Orientierungen und die Zurückdrängung sozialstaatlicher Redistribution, Wettbewerbsstaat (kompetitiver statt fiskalischer Föderalismus etwa in Deutschland) und maximal »kompetitiver Korporatismus« (Rhodes 1998) in Bündnissen (auf betrieblicher und gesamtgesellschaftlicher Ebene) – mit Ideen jenseits des neoliberalen Grundkonsenses ist derzeit kein Staat zu machen.

In Anlehnung an Horkheimer/Adornos *Dialektik der Aufklärung* (1987, 231f) wäre vom neoliberalen Ticket zu sprechen. Der Neoliberalismus tritt, bei allen internen Differenzierungen, »en bloc« auf, das heißt z.B.: Wer sich für den deutschen Ordoliberalismus als vermeintlich sozialstaatsfreundlichere Variante entscheidet, wählt zugleich den ganzen Neoliberalismus. Oder um es am Beispiel vom Wettlauf zwischen Hase und Igel zu sagen: Der Wettlauf mit dem neoliberalen Igel ist stets verloren. In den Blick muß die ganze Anordnung genommen werden. Das Zusammenspiel von marktradikalen Utopisten, pragmatischen Intellektuellen und Politikern erweist sich als sehr erfolgreich. Gerade weil es innerhalb der MPS und der Think Tanks unterschiedliche intellektuelle und pragmatische Positionen gibt, ist überhaupt die Möglichkeit gegeben, hegemonial zu wirken.

Die neoliberale Hegemonie ist bislang stabil. Die akuten Krisenprozesse sind im besten Falle geeignet, Risse im Gebälk der hegemonialen Konstellation zu zeigen. Hinsichtlich der Interpretation haben die rechtsliberalen Wissensnetzwerke ihre Aufgabe vollbracht. Nicht in dem Sinne, daß die Auffassung der marktradikalen Wissenschaft und Publizistik überall vollends geteilt würde, sondern weil die Kriterien des Marktradikalismus zu einem nicht mehr aus den Debatten zu verbannenden Referenzpunkt gesellschaftlicher Diskussionen geworden sind. Der bis in die 70er Jahre existierende Gegenpol emanzipatorischer Projekte ist demgegenüber beinahe zur Unkenntlichkeit verkümmert. Der neoliberale »Stellungskrieg« ist schon deshalb nicht besonders intensiv und die rechtsliberalen Netzwerke geben sich moderat. Blundell (1990) fordert die erneute Identifizierung und Mobilisierung junger Manager für die Sache der Freiheit, die verstärkte Förderung der Wissenschaftsdisziplinen Geschichte und Moralphilosophie, aber auch die gezielte Ausdehnung auf die Literatur, die Identifikation zentraler Themen des nächsten Jahrhunderts und den erneuten Aufbau von kommunikativen Kapazitäten.

Für diejenigen, die nicht von der Absolutheit des Marktes überzeugt sind, stellen sich ganz andere Aufgaben. Bereits die theoretischen, personellen und organisatorischen, nationalen und transnationalen Verbindungen des Neoliberalismus stellen ein weites Forschungsgebiet dar, dessen Erschließung die Kapazitäten einzelner ForscherInnen überfordert. In jüngster Zeit ist zwar ein zunehmendes Interesse an der Rolle und der Erklärungskraft von (neoliberalen) Ideen im politischen Prozeß zu beobachten. Die Analyse der historischen Durchsetzung und der anhaltenden Wirkungsmacht neoliberaler Hegemonie, die die Diskurse stets im Zusammenhang von Interesse und Organisation diskutieren muß, steht aber noch aus. Im Zweifelsfall braucht der Neoliberalismus keine wirklichen Gegner, um sich in Hegemoniekrisen neu zu erfinden. Eine radikal emanzipatorische Alternative muß als Minimalprogramm, um Hayek zu zitieren, Vorstellungen von einer gesellschaftlichen Utopie entwickeln. Sie darf ihre alternativen Entwürfe ebensowenig wie der Neoliberalismus durch Forderungen nach »Praktikabilität, Sensibilität und Realismus« unterdrücken lassen. Hätten sich die neoliberalen Vordenker zu Beginn ihres aufhaltsamen Aufstiegs zur Macht auf den Pragmatismus berufen, den sie heutzutage überall predigen, wären sie im pragmatischen Rahmen der neoklassischen Synthese stecken geblieben. Ohne Utopie und Antizipation bleiben soziale Initiativen in den aktuellen gesellschaftlichen Verhältnissen befangen. Ohne »Interdiskurs« gibt es zwar viel linke Expertise, die aber verzettelt bleibt.⁴⁵

Die Linke muß der ahistorischen und atomistischen Vorstellungswelt des methodologischen Individualismus und seiner Modellkonstruktionen analytisch entgegentreten. Das wichtigste, was linke Intellektuelle zu tun hätten, ist »to expose with greater clarity the constructed (some would say rigged) nature of 'free markets' (via state-corporate alliances), and so resist unwittingly echoing the New Right's [vor allem neoliberalen] conception of them as 'natural immutable forces'« (Harris 1999, 15). Die von neoliberaler Seite vorgetragene (Sozial-) Staatskritik erfordert seitens einer neosozialistischen Alternative eine ernsthafte Analyse des Staates in allen Bereichen. Ein Festhalten am Sozial- bzw. Wohlfahrtsstaat ohne neue Konzepte für den Staat im engeren Sinne und die »Zivilgesellschaft« (Gramsci) beharrt auf dem verlorenen Posten der fordistisch-keynesianischen Staatskonzeption.⁴⁶

45 Perry Anderson (1998, 40) destilliert anhand des Erfolges des Neoliberalismus drei Lektionen für die Linke: Sie dürfe keine Angst davor haben, gegen den politischen Strom zu schwimmen, die Ideen nicht aufgeben und die Prinzipien nicht aufweichen sowie keine etablierte Institution als unveränderbar hinnehmen. Im Anschluß an Hayek wäre zu ergänzen, daß die eigenen Institutionen gezielt aufzubauen sind.

46 »Mehr denn je zuvor leben die Menschen heute im Schatten des Staates. Was sie als einzelne oder in Gruppen erreichen wollen, hängt heute hauptsächlich von der Sanktionierung und Unterstützung des Staates ab. [...] Menschen wetteifern um die Zuwendung des Staates oder um seine Kontrolle«. Was sich wie ein neoliberaler Generalangriff auf den

Einer konsequenten Kritik ist der neoliberale Utopismus zu unterziehen, der sich kontinuierlich jeglicher sozialen Verantwortung mit Verweis auf den Markt und die ihn störenden Elemente (Wohlfahrtsstaat, Sozialismus, gesetzliche Regelungen im Arbeitsbereich usw.) entzieht. Diese Verantwortungslosigkeit basiert auf der neoliberalen Konstruktion der Intellektuellen und ihren Aufgaben als Experten und Spezialisten, die lediglich die richtigen 'Gesetze' und Instrumentarien anwenden, um die von ihnen verheißenen Ziele zu erreichen.⁴⁷ Daß sie dabei nicht davor zurückschrecken, ganze Nationen als »Versuchslabors« der Schocktherapien (von Chile bis Rußland) zu nutzen, um Theorien unabhängig von den realen Bedürfnissen der Mehrheit zu testen, gehört zu dem, was sie Sozialismus und Kommunismus vorgehalten haben (vgl. Haug 1999, 182). Die neoliberale Formel für Demokratie besagt, daß sie nur geduldet ist, wenn sie die »Marktwirtschaft« nicht stört (vgl. Plehwe/Walpen 1998a, 378). Über diese Bedingung wachen wiederum die marktradikalen Intellektuellen und Eliten, die mit dem Verweis auf ihre quasi naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und Einsichten, jeglichen Einwand mit ernster Miene zurückweisen.

Im weiteren ist insbesondere der Gleichheitsgrundsatz als Prinzip ideeller und materieller Solidarität neu zu fundieren und zu etablieren, um der rechtsliberalen Einhegung des Freiheitsbegriffes (Privateigentum und Kontrakt) zu begegnen. Zur Erinnerung an die neoliberale Agenda der Vergangenheit (und bei Bedarf Zukunft): Friedrich August von Hayek äußerte sich folgendermaßen über das chilenische Regime General Pinochets:

»Eine freie Gesellschaft benötigt eine bestimmte Moral, die sich letztlich auf die Erhaltung des Lebens beschränkt: nicht auf die Erhaltung allen Lebens, denn es könnte notwendig werden, das eine oder andere individuelle Leben zu opfern zugunsten der Rettung einer größeren Anzahl anderen Lebens. Die einzig gültigen moralischen Maßstäbe für die 'Kalkulation des Lebens' können daher nur sein: das Privateigentum und der Vertrag.« (Interview mit von Hayek in: *El Mercurio* [Santiago de Chile], 19.4.1981; anlässlich der in diesem Jahr in Chile stattfindenden, regionalen MPS-Tagung)

Eine Destabilisierung der neoliberalen Machtzusammenhänge muß die De-konstruktion von »Wettbewerbsstaaten« auf allen Ebenen (regional, national, supranational) der Politik und anderen »Wettbewerbseinheiten« (z.B. »Profit Center«, Betriebe, Unternehmen, Netzwerke) erreichen. Wenn Herrschaftsapparate zunehmend transnational basiert sind, so darf sich auch die Gegenmacht nicht von der Aufgabe schrecken lassen, grenzüberschreitende Organisationen aufzubauen, soziale Verhältnisse neu zu gestalten. Insbesondere die Fortdauer ebenso fiktiver wie realer betrieblicher und na-

Staat liest, ist eine linke Staatskritik von 1969 (Miliband 1975, 9). Ohne sich auf die eigene Staatskritik zu besinnen, dürften es linke Ansätze schwer haben, wirkliche Alternativen zu entwickeln.

47 Dafür bieten die »Memoiren« der Friedmans ein ergiebiges Studienobjekt (vgl. Friedman/Friedman 1998).

tionaler »Gemeinschaften« kann sich als schwerwiegendste Spaltungslinie der Beherrschten und damit als erste Voraussetzung und feste Grundlage neoliberaler Hegemonie erweisen.

Abkürzungen

BAR	Schweizerisches Bundesarchiv, Bern
CIRL	Centre International d'Études pour la Rénovation du Libéralisme, Paris
CWL	Compte-rendu des séances du Colloque Walter Lippmann (Literaturverzeichnis)
FEE	Foundation for Economic Education, Irvington-on-Hudson, NY
IEA	Institute of Economic Affairs, London
IHS	Institute for Humane Studies
IUHEI	Institut Universitaire de Hautes Études Internationales, Genf

Literatur

- Aiolfi, Sergio (1998): Wirtschaftsnobelpreis an indischen Forscher. Ehrung Amartya Sens für Beiträge zur Wohlfahrtsökonomie, in: *NZZ*, Nr. 239, 15.10., 21
- Allen, Christopher S. (1989): The Underdevelopment of Keynesianism in the Federal Republic of Germany, in: *Hall*, 263-290
- Altwater, Elmar (1981): Der gar nicht diskrete Charme der neoliberalen Konterrevolution, in: *Prokla*, 11. Jg., Nr. 44, 5-23
- Anderson, Perry (1998): Jenseits des Neoliberalismus. Bilanz und Perspektiven für die Linke, in: *MOMA*, H. 2/3, 33-42
- Bartholomé, Burkhard (1989): *Die Entstaatlichungs- bzw. Deregulierungskontroverse als Reflex konkurrierender wirtschaftstheoretischer Ansätze*. Eine kritische Bestandsaufnahme. Idstein
- Becker, Gary S. (1982): *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens*. Tübingen
- Blundell, John (1990): Waging the War of Ideas: Why There Are No Shortcuts. (<http://www.atlas-fdn.org/idea-war.htm>)
- Boulding, Kenneth E. (1968): Ökonomie als eine Moralwissenschaft, in: Winfried Vogt (Hg.), Seminar: Politische Ökonomie. Zur Kritik der herrschenden Nationalökonomie. Frankfurt/M 1973, 103-125
- Buchanan, James M. (1963): What Should Economists Do?, in: *Buchanan 1979*, 17-37
- (1972): Toward Analysis of Closed Behavioral Systems, in: *Buchanan/Tollison 1972*, 11-23
- (1977): Notes on the History and Direction of Public Choice, in: *Buchanan 1979*, 175-182
- (1979): *What Should Economists Do?* Indianapolis
- Buchanan, James M. u. Robert D. Tollison (Hg.) (1972): *Theory of Public Choice*. Political Applications of Economics. Ann Arbor
- Buci-Glucksmann, Christine (1981): *Gramsci und der Staat*. Für eine materialistische Theorie der Philosophie. Köln
- Busino, Giovanni (1990): William Rappard, le libéralisme »nouveau« et les origines de la »Mont-Pèlerin Society«, in: *Revue européenne des sciences sociales*, 28. Jg., Nr. 88, 205-216
- Coase, Ronald H. (1990): *The Firm, the Market, and the Law*. Chicago/London
- Cockett, Richard (1995): *Thinking the Unthinkable*. Think-Tanks and the Economic Counter-Revolution 1931-1983. London (überarb. Aufl.)
- Collard, David (1968): *The New Right: A Critique*. London (= Fabian Tract 387)
- Compte-rendu des séances du Colloque Walter Lippmann*. 26-30 août 1938. Paris 1939 (= Travaux du Centre International d'Études pour la Rénovation du Libéralisme. Cahier No. 1; zit. CWL)
- Cushman, Reid (1994): Rational Fears, in: *Lingua Franca*, 42-54
- Dahrendorf, Ralf (1995): *LSE. A History of the London School of Economics and Political Science 1895-1995*, Oxford

- Davis, Mike (1986): *Phoenix im Sturzflug*. Berlin
- Derthick, Martha u. Paul J. Quirk (1985): *The Politics of Deregulation*. Washington, D.C.
- Desai, Radhika (1994): Second-Hand Dealers in Ideas: Think-Tanks and Thatcherite Hegemony, in: *New Left Review*, Nr. 203, 27-64
- Easterbrook, Gregg (1986): Think Tanks: Die neue Industrie. Ideas move nations. Die US-Rechte und ihre Denkfabriken, 29-33 in: *Forum Wissenschaft* 4 (Original unter dem Titel: Ideas Move Nations, in: *Atlantic Monthly* 1/1986, 66-88)
- Eicker-Wolf, Kai; Käpernick, Ralf; Niechoj, Torsten; Reiner, Sabine; Weiß, Jens (Hg.) (1996): *Wirtschaftspolitik im theoretischen Vakuum? Zur Pathologie der Politischen Ökonomie*. Marburg
- EU-Kommission (1998): *Faire und effiziente Preise im Verkehr*. Brüssel
- Foucault, Michel (1986): *Sexualität und Wahrheit*, Bd. 3: Die Sorge um sich. Frankfurt/M
- Friedman, Milton (1970): *The Counter-Revolution in Monetary Theory*. London (= IEA Occasional Paper no. 33)
- (1976): Inflation and Unemployment, in: ders., *The Essence of Friedman* (hgg. v. Kurt R. Leube). Stanford 1987, 347-369
- Friedman, Milton u. Rose D. Friedman (1998): *Two Lucky People*. Memoirs. Chicago-London
- George, Susan (1997): How to Win the War of Ideas. Lessons from the Gramscian Right, in: *Dissent* (Summer), 47-53
- Gerlach, Christian (1997): Ludwig Erhard und die »Wirtschaft des neuen deutschen Ostrausens«. Ein Gutachten aus dem Jahr 1941 und Erhards Beraterstätigkeit bei der deutschen Annexionspolitik 1938-1943, in: Matthias Hamann u. Hans Asbek (Hg.): *Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik* 13: Halbierte Vernunft und totale Medizin. Zu Grundlagen, Realgeschichte und Fortwirkungen der Psychiatrie im Nationalsozialismus. Berlin-Göttingen, 241-276
- Gonzales de Olarte, Efraín (1998): *El neoliberalismo a la peruana*. Economía política del ajuste estructural, 1990-1997. Lima
- Gramsci, Antonio (1975): *Quaderni del carcere*. Edizione critica dell'Istituto Gramsci. A cura di Valentino Gerratana. 4 Bde. Torino
- (1991ff): *Gefängnishefte*. Kritische Gesamtausgabe. Hgg. v. Klaus Bochmann u.a. Bde. 1-8. Hamburg-Berlin
- Haas, Peter (1992): Introduction: epistemic communities and international policy coordination, in: *International Organization* 46. Jg. Nr. 1, 1-36
- Habermann, Gerd (1998): Oskar Lafontaine – der konservative Sozialist, in: *NZZ*, Nr. 192, 21.8., 69
- Hall, Peter (1989): Conclusion: The Politics of Keynesian Ideas, in: *Hall* 1989, 361-392
- (Hg.) (1989): *The Political Power of Economic Ideas: Keynesianism across Nations*, Princeton
- Hall, Stuart (1999): Bewegung ohne Ziel, in: *Sozialismus* 1/99 (Supplement), 22-40
- Harris, Michael (1999): Core Values of the New Right, in: *ECPR News*, 10. Jg., Nr. 2, 14f
- Hartwell, R. Max (1995): *A History of the Mont Pelerin Society*. Indianapolis
- Haselbach, Dieter (1991): *Autoritärer Liberalismus und soziale Marktwirtschaft*, Baden-Baden
- Haug, Wolfgang Fritz (1999): *Politisch richtig oder Richtig politisch*. Linke Politik im transnationalen High-Tech-Kapitalismus. Hamburg
- Hayek, Friedrich August von (1944): Historians and the Future of Europe, in: *Hayek* 1992, 201-215
- (1946): Die Verwertung des Wissens in der Gesellschaft, in: *Hayek* 1952, 103-121
- (1947a): Opening Address to a Conference at Mont Pèlerin, in: *Hayek* 1992, 237-248
- (1947b): »Freie Wirtschaft« und Wettbewerbsordnung, in: *Hayek* 1952, 141-155
- (1949): The Intellectuals and Socialism, in: ders., *The Collected Works of F. A. Hayek*, vol. X: Socialism and War. Essays, Documents, Reviews. Hgg. v. Bruce Caldwell. London 1997, 221-237
- (1952): *Individualismus und wirtschaftliche Ordnung*. Erlenbach-Zürich
- (1956): *The Road to Serfdom* after Twelve Years, in: ders., *Studies in Philosophy, Politics and Economics*. London 1967, 216-228

- (1960): *The Constitution of Liberty*. London
- (1968): *Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren*. Kiel
- (1978): Internationaler Rufmord. Eine persönliche Stellungnahme, in: *Politische Studien*. Sonderheft, Nr. 1, 44f
- (1980): Dankadresse, in: Erich Hoppmann (Hg.), *Friedrich A. von Hayek – Vorträge und Ansprachen auf der Festveranstaltung der Freiburger Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zum 80. Geburtstag von Friedrich A. von Hayek*. Baden-Baden, 37-42
- (1982): *Law, Legislation and Liberty*. A new statement of the liberal principles of justice and political economy. Vol. 1: Rules and Order; Vol. 2: The Mirage of Social Justice; Vol. 3: The Political Order of a Free People. London
- (1983a): The Rediscovery of Freedom: Personal Recollections, in: *Hayek 1992*, 185-195
- (1983b): Coping with Ignorance, in: ders., *Knowledge, Evolution and Society*. London, 17-27
- (1992): *The Collected Works of F. A. Hayek*, vol. IV: The Fortunes of Liberalism. Essays on Austrian Economics and the Ideal of Freedom. Hgg. v. Peter G. Klein. London
- Heuser, Uwe Jean (1998): Mißbrauch eines Etiketts, in: *Die Zeit*, Nr. 50, 3.12., 24
- Hirschfeld, Uwe (Hg.) (1998): *Gramsci-Perspektiven*. Berlin-Hamburg
- Hirschman, Albert O. (1989): How the Keynesian Revolution was exported from the United States, and other Comments, in: *Hall 1989*, 347-360
- Hobsbawm, Eric (1999): Der Tod des Neoliberalismus, in: *Sozialismus 1/99* (Supplement), 7-21
- Hoffmann, Andreas (1993): Der Preis des Marktes, in: *Zeitpunkte 3*
- Horkheimer, Max u. Theodor W. Adorno (1947): Dialektik der Aufklärung, in: Max Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5: ›Dialektik der Aufklärung‹ und Schriften 1940-1950. Hgg. v. Gunzelin Schmid Noerr. Frankfurt/M 1987, 13-290
- Johnson, Harry G. (1971): The Keynesian Revolution and the Monetarist Counter-Revolution, in: *American Economic Association*, 1-14 (= Richard T. Ely Lecture)
- Keller, Morton (1981): The Pluralist State: American Economic Regulation In Comparative Perspective, 1900-1930, in: McCraw, Thomas K. (Hg.): *Regulation in Perspective*. Boston, 56-94
- Keynes, John Maynard (1936): *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*. Berlin
- Kirchgässer, Gebhard (1998): Ein moderner Vertreter der Moralphilosophie. Zur Verleihung des Wirtschafts-Nobelpreises an Amartya Sen, in: *NZZ*, Nr. 241, 17./18.10., 23
- Krätke, Michael R. (1998): Antonio Gramscis Beiträge zu einer kritischen Ökonomie, in: *Hirschfeld 1998*, 53-93
- Lemke, Thomas (1997): *Eine Kritik der politischen Vernunft*. Foucaults Analyse der modernen Gouvernamentalität. Berlin-Hamburg
- Lindbeck, Assar (1971): *The Political Economy of the New Left*. An Outsider's View. New York, Evanston, San Francisco
- Lippmann, Walter (1945): *Die Gesellschaft freier Menschen*. Bern (engl. Orig.: *The Good Society*, 1937)
- Lowi, Theodore (1992): 'The State in Political Science: How we Become what we study', in: *American Political Science Review*, 86. Jg., Nr. 1, 1-7
- March, James G. u. Johan P. Olsen (1989): *Rediscovering Institutions*. New York/Toronto
- Marx, Karl (1867): Das Kapital. Erster Band, MEW 23.
- Miliband, Ralph (1975): *Der Staat in der kapitalistischen Gesellschaft*. Eine Analyse des westlichen Machtssystems. Frankfurt/M
- Mises, Margit von (1981): *Ludwig von Mises*. Der Mensch und sein Werk. München
- MPS-Mitgliederliste (o.J.): *Mitgliederliste der Mont Pèlerin Gesellschaft* (ca. Mitte der 70er Jahre)
- Monnier, Victor (1995): *William E. Rappard*. Défenseur des libertés, serviteur de son pays et de la communauté internationale. Genf-Basel
- Mueller, Dennis C. (1995): *Public Choice II*. Cambridge
- Nash, George H. (1976): *The Conservative Intellectual Movement in America*. Since 1945. New York
- Nicholls, Anthony J. (1994): *Freedom with Responsibility*. The Social Market Economy. Ox-

- ford
- Novak, Michael (1996): *Die Ethik des modernen Kapitalismus*. Eine Gegenüberstellung von Sozialer Marktwirtschaft und Demokratischem Kapitalismus. Msk. (Konferenz des DIHT, BKU, ASU und BDA)
- Pareto, Vilfredo (1917): *Traité de sociologie générale*, 2 Bde. Lausanne-Paris
- van der Pijl, Kees (1998): *Transnational Classes and International Relations*. London-New York
- Plehwe, Dieter (1994): Markt-Wissenschaft. Entstehung und Wirkung der »Deregulierungswissenschaft«, in: *Forum Wissenschaft*, 11. Jg., H. 1, 11-14
- (1997): *Deregulierung und transnationale Integration der Transportwirtschaft in Nordamerika* (Inauguraldissertation an der Philipps-Universität Marburg; Msk.)
- (1998): Ludwig Erhards D-Mark, in: LAKS Hessen e.V. (Hg.): *Fünfzig Jahre Deutsche Mark*. Berlin, 16-27.
- Plehwe, Dieter u. Bernhard Walpen (1998a): Ein »Art von internationaler fünfter Kolonne des Liberalismus«. Die Bedeutung der Mont-Pèlerin-Society für den marktradikalen Neoliberalismus, in: *Stötzel* 1998, 367-380
- (1998b): Marktradikale think tanks und Stiftungen. International organisierte und institutionalisierte Diskursagglomeration als Kräfteaggregat der neuen Rechten, in: *Forum Wissenschaft*, 15. Jg., H. 1, VI-IX
- Polanyi, Michael (1958): *Personal Knowledge*. Towards a Post-Critical Philosophy. London
- Polanyi-Levitt, Kari u. Marguerite Mendell (1989): The Origins of Market Fetishism, in: *Monthly Review*, 41. Jg., H. 2, 11-32
- Radnitzky, Gerard u. Peter Bernholz (Hg.) (1987): *Economic Imperialism*. The Economic Approach Applied Outside the Field of Economics. New York
- Rappard, William E. (1936): *L'individu et l'état dans l'évolution constitutionnelle de la Suisse*. Zürich
- Rhodes, Martin (1998): *Globalization, / Markets and Welfare States: A Future of »Competitive Corporatism«?* 178-203 in: Rhodes, M.; Mény, Y. (Hg.): *The Future of European Welfare: A new social contract?* London
- Röpke, Wilhelm (1976): *Briefe. 1934-1966*. Der innere Kompaß. Erlenbach-Zürich
- Röttger, Bernd (1998): Gramsci und die Kritik des hegemonialen Neoliberalismus, in: Hirschfeld (1999), 134-155
- Roth, Karl Heinz (1995): Das Ende eines Mythos. Ludwig Ehrhard und der Übergang der deutschen Wirtschaft von der Annexions- zur Nachkriegsplanung (1939 bis 1945). 1. Teil: 1939 bis 1943, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 10. Jg., H. 4, 53-93
- (1998): Das Ende eines Mythos. Ludwig Ehrhard und der Übergang der deutschen Wirtschaft von der Annexions- zur Nachkriegsplanung (1939 bis 1945). 2. Teil: 1943 bis 1945, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 13. Jg., H. 1, 92-123
- Roth, Karl Heinz (1999): *Geschichtsrevisionismus*. Die Wiedergeburt der Totalitarismustheorie. Hamburg
- Schönwälder, Karin; Frank Unger u. Andreas Wehr (1998): *New Democrats, New Labour, Neue Sozialdemokraten*. Berlin
- Schui, Herbert u.a. (1997): *Wollt ihr den totalen Markt?* Der Neoliberalismus und die extreme Rechte, München
- Schumpeter, Joseph A. (1993): *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*. Tübingen-Basel (7., erweiterte Aufl.)
- Schwarz, Gerhard (1997): »Jede Generation muß sich ihre Freiheit verdienen«. Mont Pèlerin – 50 Jahre danach, in: NZZ, Nr. 101, 3./4.5., 29
- Sciabarra, Chris Matthew (1995): *Marx, Hayek, and Utopia*. New York
- Sen, Amartya (1977): Rational Fools: A Critique of the Behavioral Foundations of Economic Theory, in: *Philosophy and Public Affairs*, 6. Jg., 317-344
- Sen, Amartya (1995): Rationality and Social Choice, in: *The American Economic Review*, 85. Jg., Nr. 1, 1-24
- Singer, Otto (1993): Policy Communities und Diskurs-Koalitionen: Experten und Expertise in der Wirtschaftspolitik, in: *PVS-Sonderheft* 24, 149-74

- Sobich, Frank-Oliver (1998): Neoliberalismus? Zur Kritik einer falschen Kritik, in: *alaska*, Nr. 222, 13-17
- Stigler, George J. (1971): The Theory of Economic Regulation, in: *The Bell Journal of Economics and Management Science*, 2. Jg., Nr. 1, 3-21
- Stone, Diane (1996): *Capturing the Political Imagination*. Think Tanks and the Policy Process. London-Portland, OR
- Stötzel, Regina (Hg.) (1998): *Ungleichheit als Projekt*. Globalisierung – Standort – Neoliberalismus. Marburg
- Strehle, Res (1998): Zwischen Milton Friedman und Mutter Teresa. Nach zwei Jahrzehnten ist der Neoliberalismus schon am Ende, in: *Die Weltwoche*, Nr. 43, 22.10., 42-45
- Tullock, Gordon (1972): Economic Imperialism, in: *Buchanan/Tollison*, 317-329
- Walpen, Bernhard (1998): Zur Bedeutung André Philips für Gramsci oder: Gott stellt als fordisierter Arbeiter die Tugenden serienmäßig her, in: *Hirschfeld* 1998, 13-22
- (1999): *Zur Genealogie des Neoliberalismus* (Msk.)
- Williamson, Oliver E. (1985): *The Economic Institutions of Capitalism*. New York
- Zank, Wolfgang (1993): Wie von unsichtbarer Hand, in: *Die Zeit*, Nr. 50, 10.12., 38